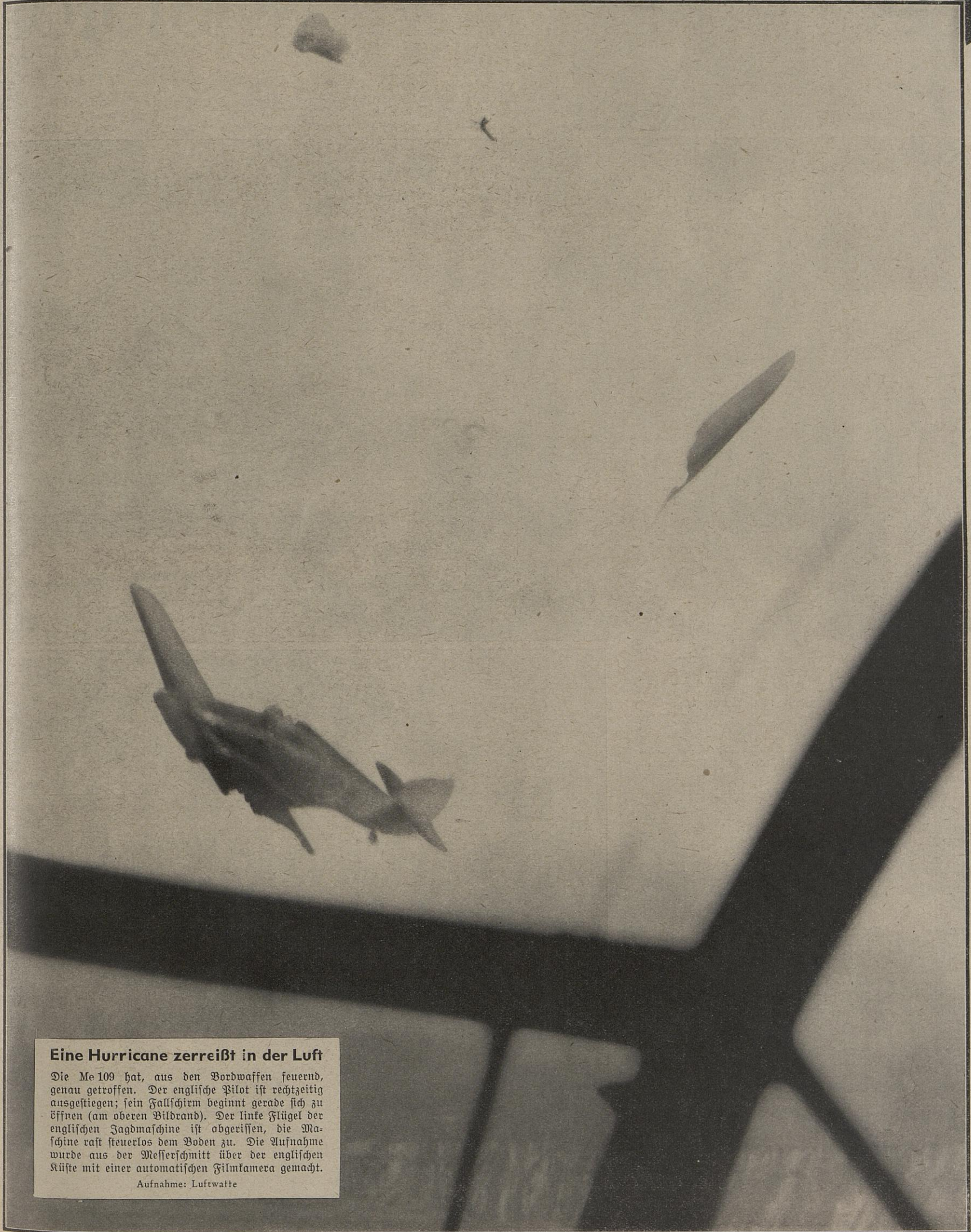


# Berliner Illustrirte Zeitung



### Eine Hurricane zerreißt in der Luft

Die Me 109 hat, aus den Bordwaffen feuernd, genau getroffen. Der englische Pilot ist rechtzeitig ausgestiegen; sein Fallschirm beginnt gerade sich zu öffnen (am oberen Bildrand). Der linke Flügel der englischen Jagdmaschine ist abgerissen, die Maschine rast steuerlos dem Boden zu. Die Aufnahme wurde aus der Messerschmitt über der englischen Küste mit einer automatischen Filmkamera gemacht.

Aufnahme: Luftwaffe

F. P. 213

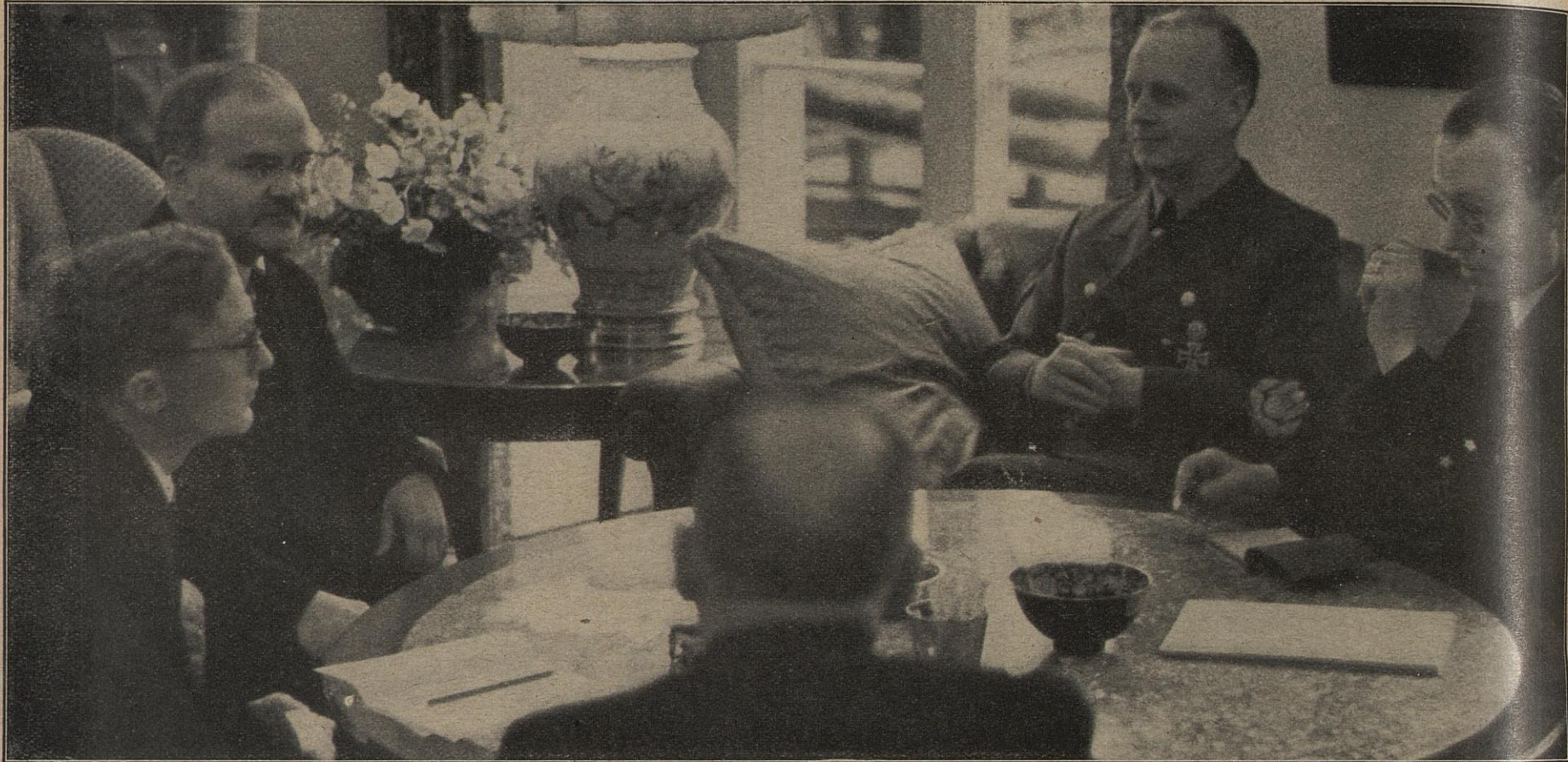




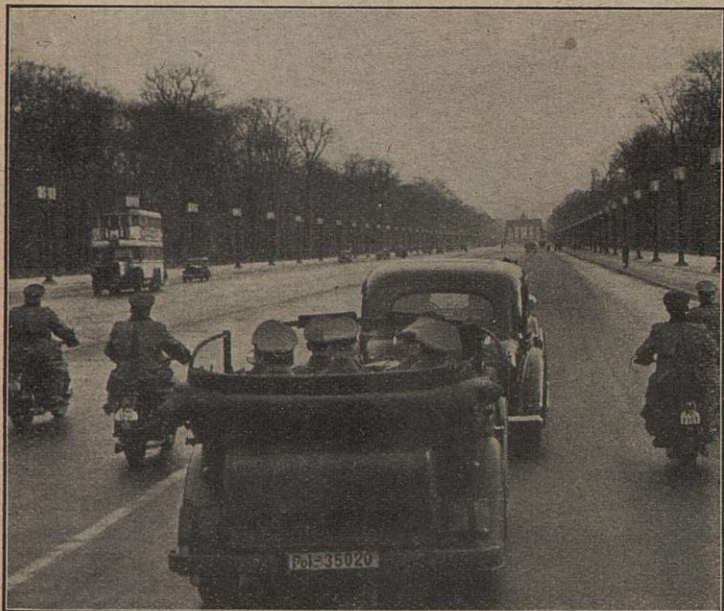
# Der Führer empfing Molotow

Auf dem Bahnhof des deutschen Grenzortes Malkinia: Der Chef des deutschen Protokolls, Gesandter von Dörnberg, der Sowjetrussische Botschafter in Berlin, Scharzew, und der Chef des sowjetrussischen Protokolls, Barlow, erwarten den Sonderzug aus Moskau.

Ein Sonderbericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Helmut Laux



Im Haus des Reichsaußenministers von Ribbentrop: Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion bei der ersten Besprechung mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.



Auf der Fahrt zum Empfang in der neuen Reichskanzlei: Die Wagenkolonne des Gastes be-  
geht sich, vom Schloß Bellevue, dem Gästehaus der Reichsregierung, auf der Ost-West-Achse zur Wilhelmstraße.

In der Marmor-Galerie der neuen Reichskanzlei: Präsident Molotow in Begleitung von SS Gruppenführer Schaub, dem stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Detanofow und Staatsminister Dr. Meißner.



Eine Ill.  
Besprech

Auf dem  
ministers  
hof: Prä  
marschal  
der erste





Der Führer im Gespräch mit Molotow.

Eine Aufnahme vom zweiten Empfang im kleinen Kreise. Anschließend wurden die politischen Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem stellvertretenden Volkskommissar Dekanofow fortgesetzt.



Auf dem Empfang des Reichsaußenministers von Ribbentrop im Kaiserhof: Präsident Molotow, Generalfeldmarschall Keitel und, dolmetschend, der erste Botschaftssekretär Pawloff.

Nach einer längeren Unterredung im Sinne der deutsch-russischen freundschaftlichen Beziehungen: Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring verabschiedet sich von Präsident Molotow.





Bürger des „mächtigsten Reiches der Erde“: Sie schlafen auf den Schienen.

Ein „Untergrund-Hotel“ in London — schreiben die englischen Zeitungen humorvoll unter dieses bedrückende Bild. Seit Monaten sammeln sich Tag und Nacht in den Tunneln der Untergrundbahn Tausende, und aber Tausende von Londonern, denen die englischen Nachtstadien keinen anderen Schutzraum gegen die deutschen Bergeltungsangriffe bieten. Die Bahnsteige reichen bei weitem nicht aus, um die Masse zu beherbergen. Deshalb wird der Raum zwischen und auf den Schienen mit benutzt.

A. P. (2), Weltbild (2)



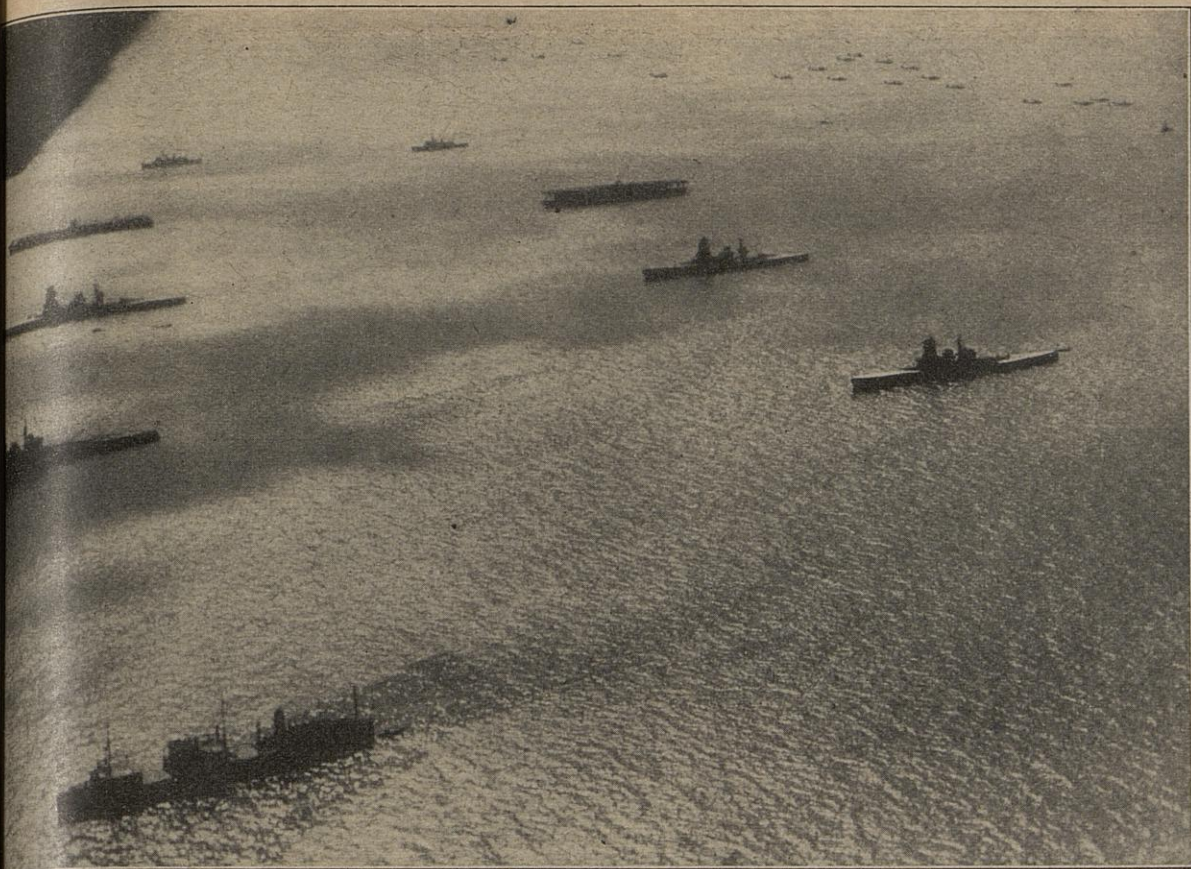
Der neue Chef der RAF, Sir Charles Portal.

Das Kommando wurde ihm, wie es in London amtlich hieß, übertragen als Belohnung für die nächtlichen Luftangriffe auf Berlin. Portal (rechts) war vorher Oberbefehlshaber der englischen Bombenflugwaffe. Kurz nach seiner Ernennung wurde in allen Einzelheiten der „Meisterplan“ der systematischen Bombardierung bekanntgegeben.

Ueber den Dächern von London: Der „Himmelsbunker“.

In ihm sitzt ein Beobachtungsposten mit dem Fernglas, notdürftig geschützt gegen den deutschen Bombenregen, der auch bei Tage auf britische Städte niedergeht. Nach dem englischen „Meisterplan“ greifen die Bomber des Sir Charles Portal deutsche Städte und Dörfer nur bei Nacht an — weil sie es im hellen Licht des Tages nicht wagen.





Zur 2600-Jahrfeier des Japanischen Kaiserreiches:  
Der Kaiser von Japan besichtigt die Flotte.

Vor Yokohama wurde in Gegenwart des Kaisers Hirohito eine Flottenschau mit über 100 Kriegsschiffen veranstaltet. Unser Bild oben zeigt den Kaiser vor dem Besteigen seiner Yacht. Er steht auf einer erhöhten Plattform: Nach uraltem japanischem Brauch darf in der Öffentlichkeit keiner von seinen Untertanen so groß erscheinen wie der Kaiser, der göttähnliche Verehrung genießt.

Associated Press (2)

Eine Gefahr für die Luftfahrt — und wie sie bekämpft wird

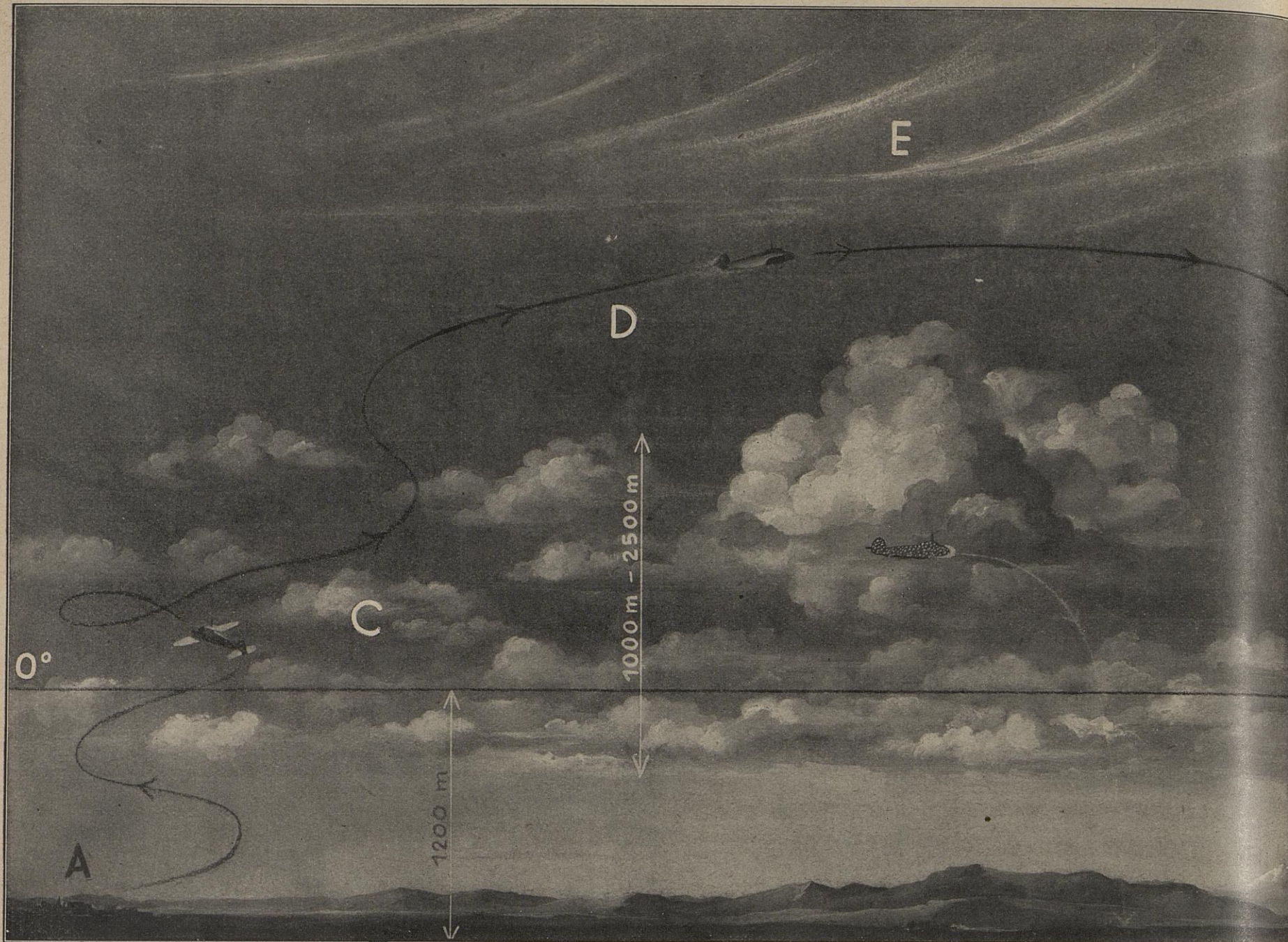
# Vereisung!



**„Achtung, Vereisung!“** Die Vorderkanten der Tragflächen, die Luftschrauben und die Steuerflächen überziehen sich mit glasigem oder körnigem Eis. Die Fenster des Führerkaumes und der Kanzel werden von dem Eis überzogen und blind. Auch die Drehpunkte der Steuerorgane werden vom Eis umklammert. Die Sendeantenne strahlt nicht mehr. Das Flugzeug gehorcht nicht mehr dem normalen Druck des Steuerknüppels. Weitere Vereisung bedeutet Tod und Verderben.

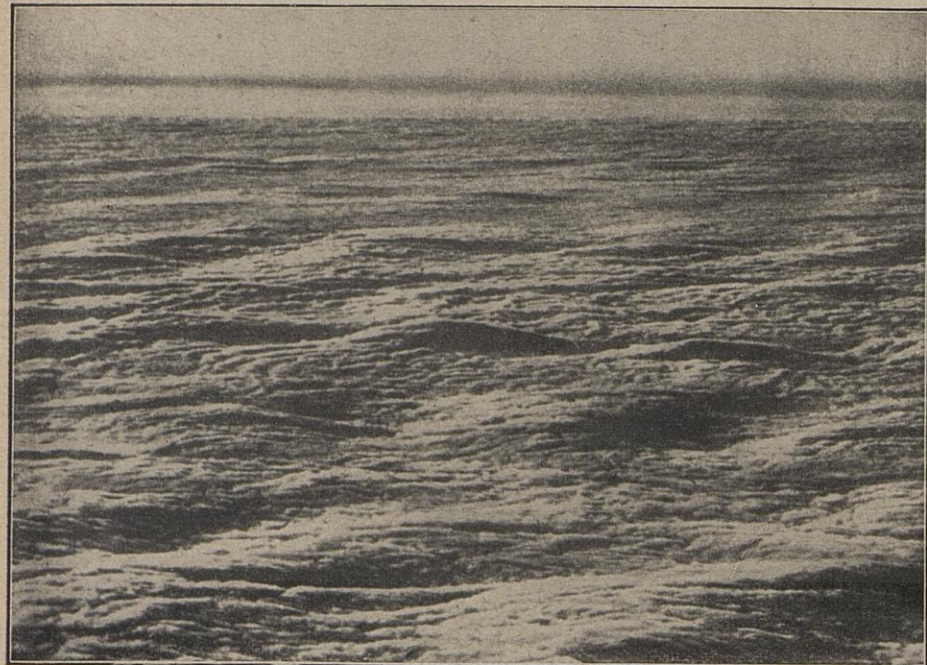
Die Wolken, in denen das Flugzeug vereist, müssen daher schnell durchstoßen und ungefährliche Luftschichten aufgesucht werden. Das Flugzeug muß durch Abtauen oder Verdunsten das Eis wieder verlieren. Die deutschen Flugzeuge sind aber schon von vornherein gegen Vereisung weitgehend geschützt. — Wo tritt nun Vereisung auf? In allen Wasserwolken, die Temperaturen unter 0 Grad haben. Das Wasser hat nämlich die Eigenschaft, sich weit unter den Gefrierpunkt abkühlen zu lassen, wenn es nicht erschüttert wird. Bei den in unterkühlte Wasserwolken einfliegenden Flugzeugen werden die Wolkenteilchen erschüttert, die Wassertropfchen klatschen auf alle Stellen, die dem Luftstrom entgegenstehen (Vorderkanten der Tragflächen und des Leitwerkes, Kanzelbug, Propeller, Meßdüsen, Antenne usw.) und überziehen sie mit einer glasigen Eisschicht.





Die Wetterwarte meldet: Strecke A bis B aufgerissene Wolkendecke, in den Haufenwolken von 1000 bis 2500 Meter Vereisung.

Vor jedem Feindflug werden die Flugzeugführer eingehend vom Meteorologen vom Dienst über die Wetterlage unterrichtet. Heute muß das Flugzeug, um der Vereisungsgefahr auszuweichen, kurz nach dem Start, möglichst zwischen den Haufenwolken (C) sich hindurch kurvend, Höhe gewinnen; da jedoch der Flug in diesen Wolken selbst Vereisung brächte, muß der wolkenfreie Raum über 2500 Meter (D) aufgesucht werden. Hier jagt der Flugzeugführer seinem Ziel entgegen. Will er aber in noch größeren Höhen den Feindraum erreichen, muß er in eine noch höherliegende Wolkenschicht (E) aufsteigen. Diese aus feinen Eisaubeln bestehende Zirkuswolke bedeutet keine Gefahr, weil die Eisaubeln nicht am Flugzeug anhaften. — Über dem Ziele (B) hat sich ein mächtiger Kumuluswolkenstapel (F) aufgebaut, der mit seiner Spitze (G) fast mit der oberen Zirkuswolkenoberfläche zusammenwächst. Oben, wo die Wolke zerbricht, ist sie ungefährlich, denn so wie die Zirkus haben sich ihre obersten Teile in einen schwebenden Eisdunst aufgelöst. Unten aber, wo sie noch scharf umrissen ist (H), besteht sie aus unterkühlten Wassertropfen. Das Ziel muß erreicht werden. Ein Durchstoßen der Wolke bedeutet höchste Vereisungsgefahr. Daher wird in großem Bogen (J) dieses für das Auge so wunderbare Wolkengebilde umflogen. Der Flugzeugführer stürzt auf sein Ziel los, indem er im untersten Teil, wo die Temperaturen über 0 Grad betragen, die Wolkenschicht (K) ausnutzt, die das Flugzeug der Sicht der feindlichen Abwehr entzieht.



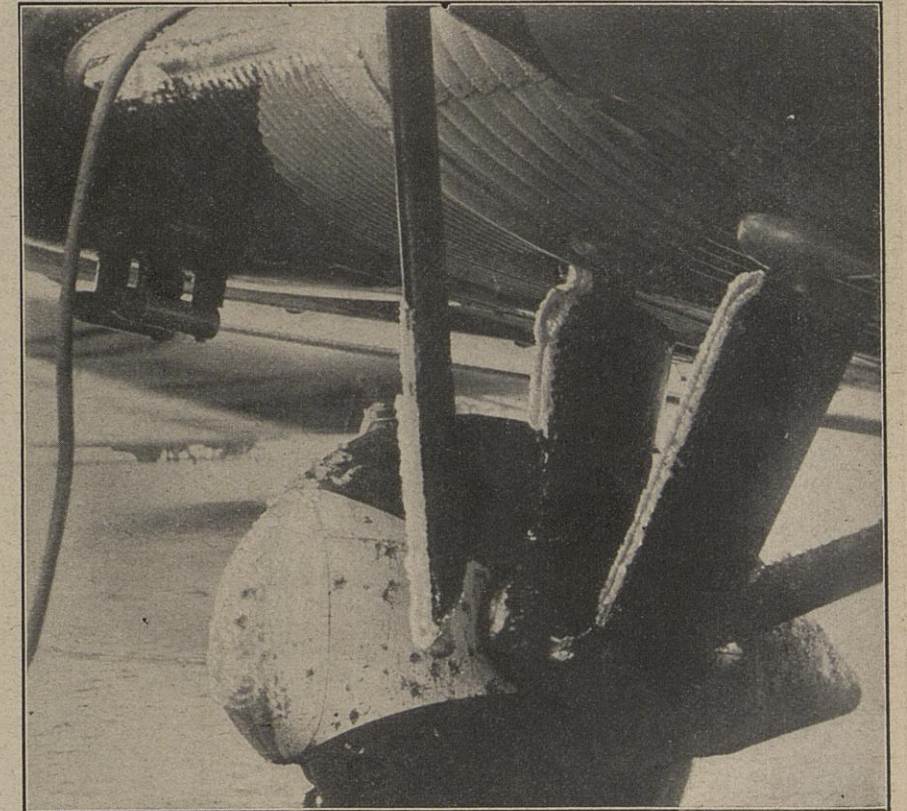
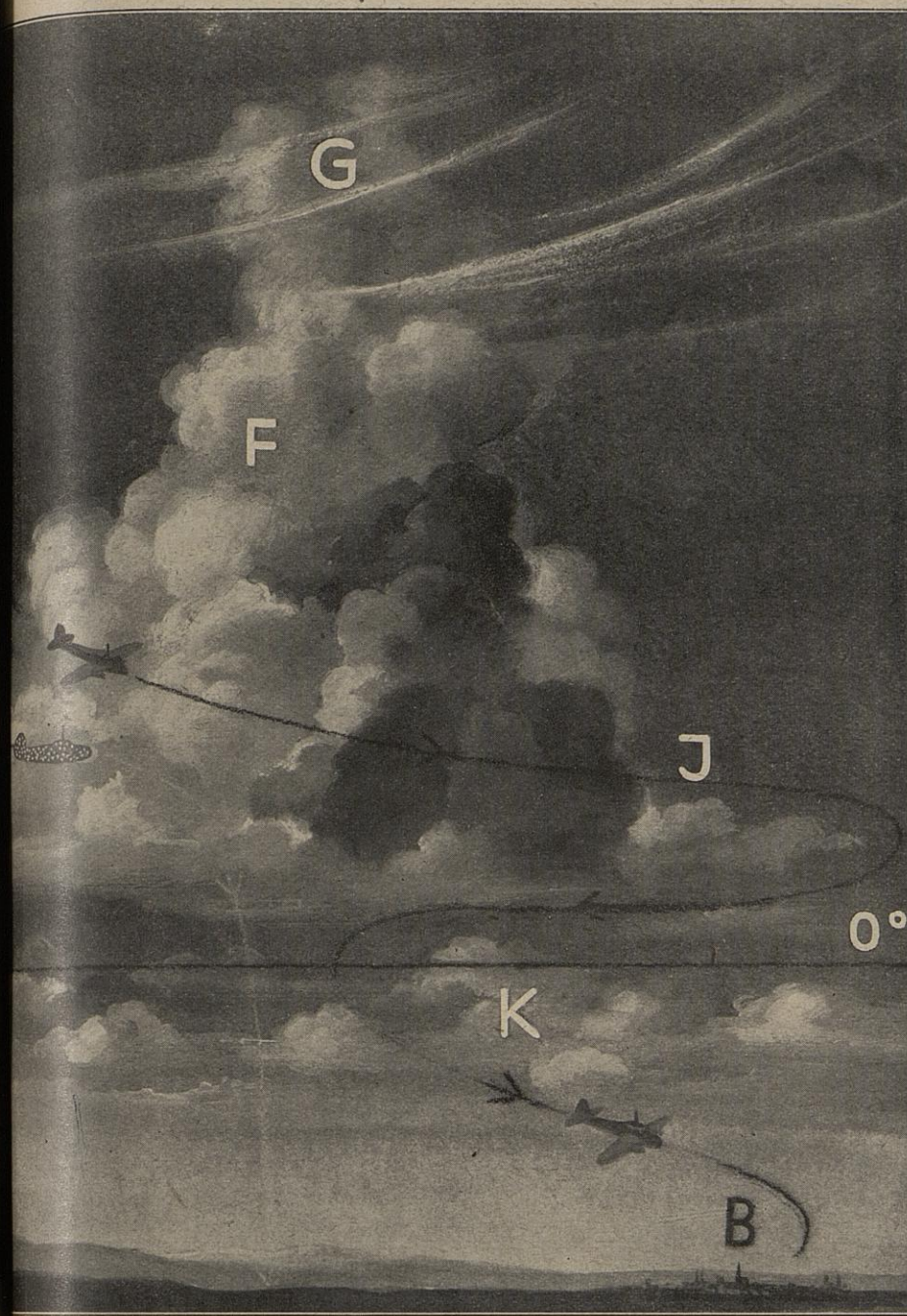
In der Schichtwolkendecke lauert Vereisungsgefahr!

Sie sehen wir eine geschlossene Decke von Schichtwolken, die keinen Blick auf die Erde zuläßt. Es sind Wasserwolken, in denen bei Temperaturen unter 0 Grad große Gefahr der Vereisung besteht.



Eiswolken sind für das Flugzeug gefahrlos.

Die feinen, seidensartig glänzenden Zirkuswolken stellen keine Gefahr für das Flugzeug dar, obwohl sie aus Eiskristallen bestehen. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich dadurch, daß die Eiskristalle nicht am Flugzeug haften, sondern abprallen. Sie werden nur dann sehr unangenehm, wenn sie bei geeigneter Temperaturverteilung als Pappschnee auf das Flugzeug auftreffen und festfrieren.



So sieht ein vereistes Flugzeug aus.

Die Vorderkanten der Profile sind besonders von Eis überzogen, das das Gewicht des Flugzeuges erhöht und die Profile ändert, wodurch das Flugzeug an Auftrieb verliert und zur Landung gezwungen wird.



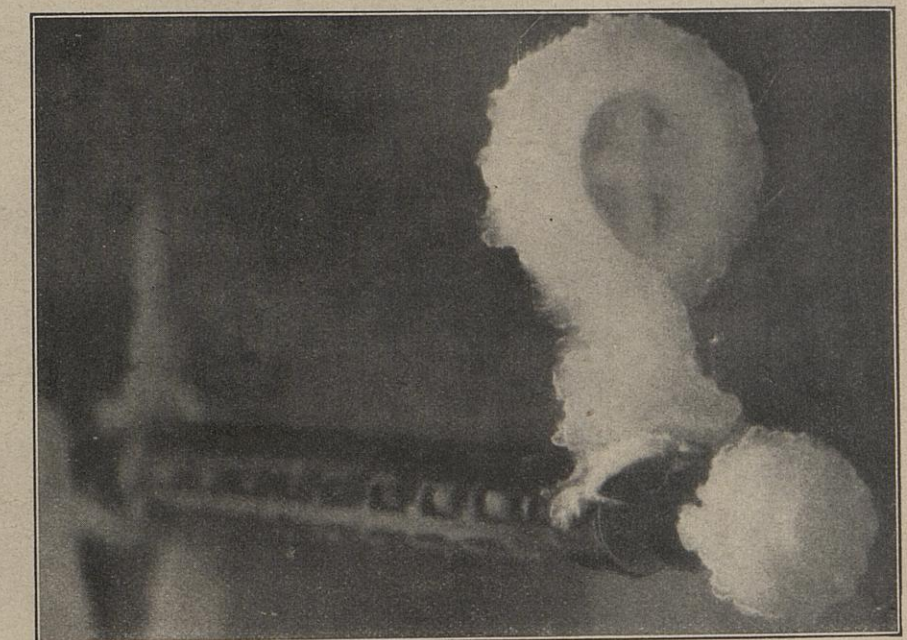
Eine Flügelnahe im Kältewindkanal.

Die deutsche Wissenschaft hat die Gründe der Vereisungsgefahr durch viele Versuche klargelegt und Mittel und Wege gefunden, dieser wirksam zu begegnen. So bedeutet heute die Vereisung eine Gefahr, die nur noch selten zur Katastrophe wird.



Aufgetürmte Haufenwolken — Vereisungsgefahr!

Diese Wolken mit ihren scharfen Umrissen, die man oft bei einem Gewitter am Himmel sieht, sind Wasserwolken. Reichen diese Wolken bis in Höhen mit Temperaturen unter 0 Grad, so müssen die durchfliegenden Maschinen vereisen. Der Flugzeugführer muß daher diesen Wolkentürmen möglichst ausweichen, indem er sie umfliegt.



Ein MG. im Kältewindkanal.

Die Vereisung der Bifereinrichtung hindert den MG-Schützen am genauen Zielen.



# Klassisches und Komisches



„Klassisch müssen Sie sein!..“

... sagt Viktor de Kowa zur schönen Galathee (Friedl Schuster). Viktor de Kowa hat im Kabarett der Komiker in Berlin die klassische Suppésche Operette „Die schöne Galathee“ in der musikalischen Bearbeitung von Theo Mackeben neu inszeniert.



Die Moral von der Geschichte:

In ihrem Epilog legt die schöne Galathee, die sich inzwischen in eine elegante Dame des zwanzigsten Jahrhunderts verwandelt hat, dem Publikum ans Herz, nicht so marmortühl zu sein, wie sie es war.



„Einmal möchte ich so verliebt sein...“

Ein Geständnis, das die schöne Galathee im Dreiviertelakt singt, unterstützt von den Girls und — vom Publikum, das diesen bekannten Walzer jeden Abend mitsummt.



Eine Parodistin von Format.

Iska Geri ist eine junge Künstlerin, die sich mit ihren tänzerischen und gesanglichen Parodien auf Mode-Tanzstile das Berliner Publikum im Sturm eroberte. Einer ihrer Haupterfolge ist der „Känguruh“-Tanz.

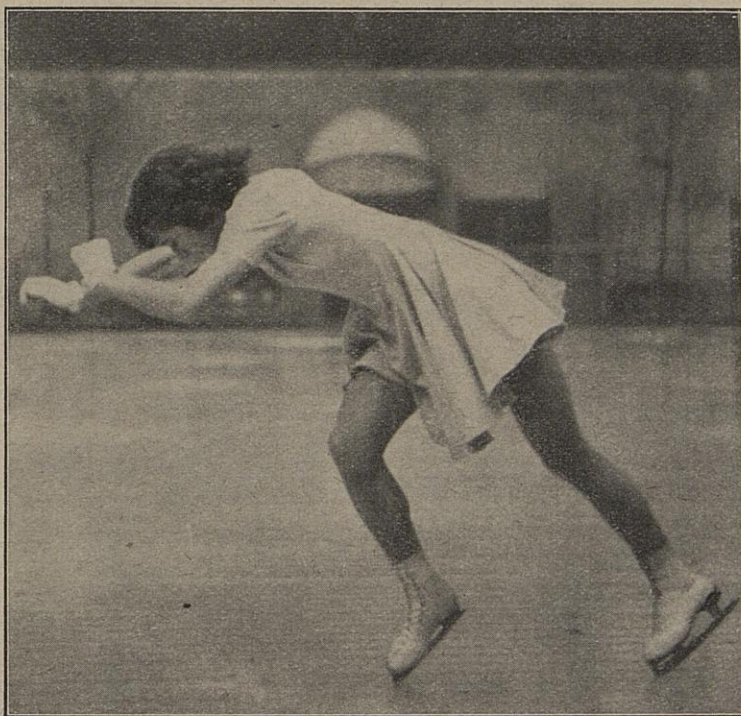
Aufnahmen: Leopold Fiedler (5)



... bis z  
Der nächst  
der Körp  
bewehrten

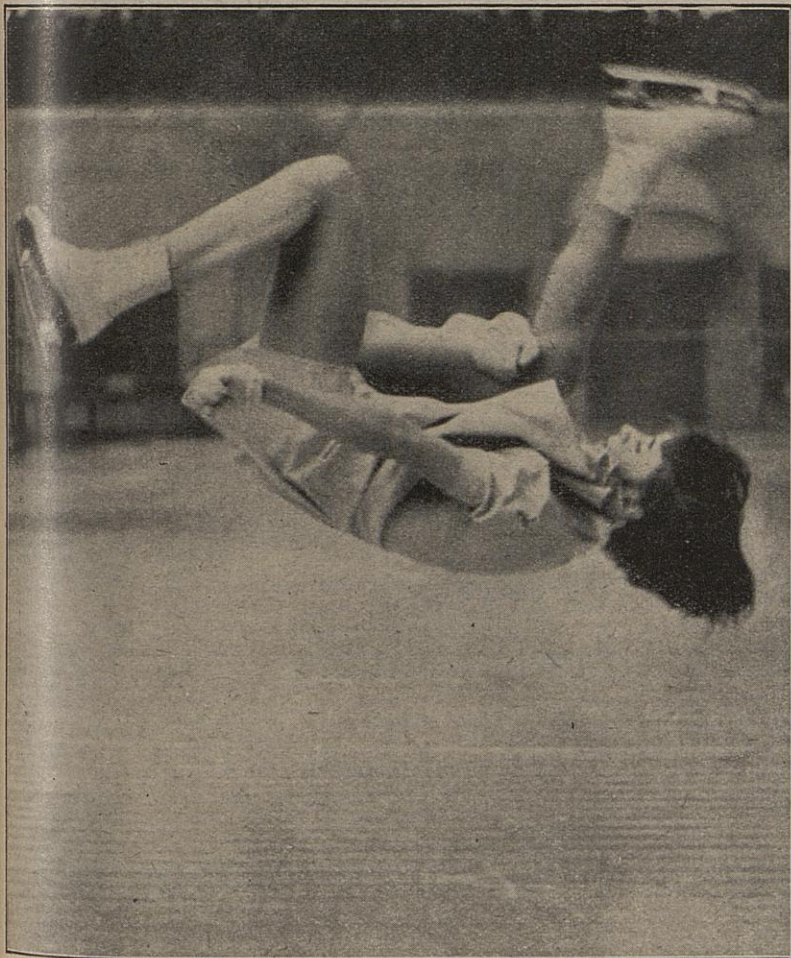


# Sie will es mit Sonja Henie aufnehmen!



Die 12jährige Adele ist die einzige, die diesen Sprung auf dem Eise wagt.

Das kleine amerikanische Sportmädchen holte sich einen Fotografen mit dem „magischen Auge“, einer automatisch arbeitenden Kamera, und ließ ihren Salto nach vorn fotografieren. Ihr größter Wunsch: einmal gegen Sonja Henie laufen zu dürfen! Und dieses Mädchen macht ja wirklich erstaunliche Sprünge, die die Kamera im Bild festhielt: Vom Anfang zum Sprung (links), das wuchtige Vorschwingen der Arme und des Körpers (oben), das Herumwerfen der Beine (rechts)...



... bis zum freien Schweben in der Luft dicht über dem harten Eis!

Der nächste Sekundenbruchteil wird entscheiden, ob der Körperschwung ausreichte, die schlittschuhbewehrten Füße wieder auf das Eis zu bringen. Und dann erst beginnt...

Weltbild (7)



... das Einfangen des Gleichgewichts.

Wieder gehört die ganze Wendigkeit eines jungen Körpers dazu, den starken Schwung abzubremfen und mit gedankenschnellem Hochwippen des Oberkörpers das neue Gleichgewicht zu sichern. Schneller, als das Auge folgen kann, steht Adele wieder fest auf ihren langen Beinen — und schon wirbelt sie in einer rasenden Pirouette über das Eis.







Schon oft entstand eine treue Freundschaft zwischen dem Soldaten und seiner Zigarette, allein aus seiner Erinnerung, wie sie ihm manchmal geholfen hat, die Entbehrungen des Feldzuges leichter zu ertragen. Diese Freundschaft zu pflegen, ja sie noch zu vertiefen, ist unser Ziel, indem wir uns stets dafür einsetzen werden, daß unseren Zigaretten auch weiterhin die Hohe Qualität erhalten bleibt.

*Haus Neuerburg*

Unsere 4 Pf.-Zigarette GÜLDENRING ist im letzten Jahr die Hauptmarke von Haus Neuerburg geworden. Ihre Vorzüge haben bei unzähligen Rauchern Anerkennung gefunden, und neue



Freunde gewinnt sie immer noch hinzu. Sie alle zufrieden zu stellen und ihr Vertrauen immer wieder zu rechtfertigen, haben wir uns zur vornehmsten Aufgabe gemacht.

As  
ein z  
wenig  
Denn  
seit V  
Ende.  
Instan  
A  
zurück  
von s  
als er  
Kran  
inges  
nach  
sich i  
war  
Tage  
war s

C  
wohl  
Man  
dann,  
Sein  
schalt  
umar  
die P  
Nach  
Frem  
auf i  
nun  
N  
einer  
Wahr  
nicht  
getan  
es nu  
habe  
sie be  
S  
„Wie  
E  
und  
Kind  
nicht  
sie an  
Sie f  
sagte  
ist, a  
hätte  
N  
Haus  
gen.  
er al  
Kind  
tyran  
allein  
die P  
Bohr  
sahen  
rat n  
S  
sund  
gen S  
jaal  
sehr  
fehne



# Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Am achtundzwanzigsten September kam der Fall Landi ein zweites Mal vor Gericht. Die Sitzung dauerte nur wenige Stunden. Das Urteil lautete auf nichtschuldig. Dennoch fanden die Angriffe in der Öffentlichkeit, die seit Wochen wieder begonnen hatten, nicht sogleich ein Ende. Nur formell mußte man der Autorität der höheren Instanz sich unterwerfen.

Als Claudio Elma nach dem Freispruch in die Klinik zurückfuhr, weinte sie unaufhörlich. Am Abend war sie von schwerer Lethargie benommen. Sie blickte nicht auf, als er fortging. In aller Frühe rief er die Klinik an. Eine Krankenschwester sagte ihm, daß gegen Morgen die Wehen eingesetzt hätten und die Geburt aller Wahrscheinlichkeit nach am selben Tage vonstatten gehen werde. Als er mittags sich im Erdgeschoß des Gebäudes nach Elma erkundigte, war das Kind bereits da. Ein Mädchen. In den folgenden Tagen holte er sich immer nur telefonisch Nachricht. Elma war sehr schwach.

Claudio erhielt einen Brief seines Vaters, der ihn zu sich zitierte, und er schrieb Elma, daß er auf zwei Tage verreise. Noch wollte er sie nicht besuchen, obwohl der Arzt es ihm erlaubt hatte. Er fuhr nach Genua. Man behandelte ihn wie einen Irren. Zuerst mit Güte, dann, als er unbewegt schien, wie einen Schwerverbrecher. Sein Vater verbot ihm das Haus, sein Bruder Rando schalt ihn einen Narren, Luciana weinte, seine Mutter umarmte ihn und sagte, man müsse es der Zeit überlassen, die Wunde zu heilen, die er ihnen allen geschlagen habe. Nach Stunden fuhr er zurück, mit einem Gefühl der Fremdheit gegen Elma, das in Wirklichkeit Eifersucht auf ihr Kind war, aber zu gemeinsamem Leben mit ihr nun fest entschlossen.

Als er sie zum erstenmal wieder sah, konnte er sich einer Befangenheit nicht erwehren. Sie erschien ihm in Wahrheit neu, sich selbst zurückgegeben. Das Kind war nicht bei ihr. Sie dankte ihm für alles, was er für sie getan habe. Er begann verlegen davon zu sprechen, daß es nun bald Zeit sei, sie aus der Klinik zu nehmen. Er habe eine möblierte Wohnung außerhalb der Stadt für sie besorgt.

Sie lachte leise über seine Verlegenheit und sagte: „Wie bist du gut, Claudio! Bestimme also den Tag!“

Eine Woche später wurden sie in aller Stille getraut und zogen in die Wohnung ein, Claudio, Elma, das Kind und eine Amme; denn Elma nährte die Kleine nicht selbst. Als Claudio Elma in ihr Heim führte, trat sie an die Tür, die auf einen idyllischen Garten ging. Sie stand eine Weile stumm, dann atmete sie tief und sagte: „Ich weiß nicht, wie ich dir genug danken soll. Es ist, als ob du mir mein Leben von neuem geschenkt hättest.“

Nach wie vor verbrachte er nun die Tage außer Haus. Er fürchtete, Elma seine Gegenwart aufzudrängen. Sie war noch sehr schonungsbedürftig, und wenn er abends kam, hatte sie sich meist niedergelegt. Die Kinderfrau umgab sie mit einer wohlgemeinten, etwas tyrannischen Fürsorge, und so nahm er seine Mahlzeiten allein in dem großen Speisesaal ein, von dessen Wänden die Mitglieder der Familie Lucchesi, der Claudio die Wohnung abgemietet hatte, gleichgültig auf ihn herabsahen. Seinen Freunden hatte er vorläufig seine Heirat nicht mitgeteilt.

So vergingen Oktober und November. Elmas Gesundheit kräftigte sich, und endlich hörten die langweiligen Mahlzeiten in dem von Kerzen erleuchteten Speisesaal auf. Elma leistete ihm Gesellschaft. Er begann, sich sehr glücklich zu fühlen und den Abend herbeizuflehnen. Er wußte, daß er ihr Freund war und sie sich

auf sein Kommen freute. Manchmal fragte er sich, ob er je etwas anderes als ihr Freund sein werde. Eine Schranke war zwischen ihnen aufgerichtet. Eine solche Ehe wäre nicht gerade das Ideal Ruth Parkinsons, dachte er mit einem spöttischen Lächeln.

Und als ob seine Gedanken sie gerufen hätten, sah Claudio plötzlich Ruth vor sich. Er schloß gerade vor dem Haus, in dem seine Kanzlei lag, seinen Wagen, als sie ihm über die Straße hinweg zuwinkte. Er ging zu ihr, und sie begrüßte ihn mit glänzenden Augen. „Wie lange habe ich Sie nicht gesehen!“ sagte sie. „Kommen Sie ein wenig mit mir! Lassen Sie für eine Viertelstunde die Geschäfte und erzählen Sie mir, wie es Ihnen geht! Wollen wir einen Apéritif in der Teestube trinken?“ Und schon zog sie ihn fort in der Richtung der Piazza di Spagna.

„Gut“, sagte Claudio lachend. Sie faßte seinen Arm, und er spürte, daß sie froh war, ihn wiederzusehen. Dann beobachtete sie ihn von der Seite. „Sie sind verändert. Sie sehen aus weißgewaschen wie ein Lämmchen. Nicht mehr wie ein unzufriedener, hungriger Wolf. Was ist mit Ihnen geschehen? Ist vielleicht der große Fall eingetreten?“

„Welcher Fall?“ fragte Claudio.  
„Die große Liebe, die ich Ihnen prophezeit habe. Sie brauchen mir nichts zu sagen.“ Auf einmal war es, als verfallte ihr Gesicht. „Nicht wahr, es ist so?“ fragte sie.

Claudio sah sie lächelnd an. „Sie haben immer mehr von mir gewußt als ich selbst, Ruth.“

„Ist es ernst?“ fragte Ruth.

„Sehr ernst“, sagte Claudio.  
„Was für Augen Sie haben! Ihr Blick geht einem durch und durch wie blaues Feuer.“ Sie lachte verlegen auf.

Die Teestube war überheizt und roch nach Plum-Cake. Claudio bestellte zwei Apéritifs. Ruth war verstummt. Sie fischte die Kirsche aus ihrem Getränk und zerkaute sie. „Sie werden einen Schwips kriegen“, sagte Claudio.

„Es braucht mehr, um mich umzuwerfen“, erwiderte Ruth und sah ihn gerade an. „Also, erzählen Sie. Ich wäre gern Ihre Geliebte gewesen, aber ich bin ebenso gern Ihre Freundin.“ Sie sagte das seelenruhig und biß mit ihren seltenen Zähnen in eine Salzmandel. „Wie ist sie denn? Jung, schön, reich, von der Mama ausgesucht, wie es sich gehört in diesem Land? Und wann wird Hochzeit sein? Geschwind noch einen Manhattan, ehe Sie mir das versehen. Und eine Pasta, wenn ich bitten darf.“

Als die Serviererin die zweiten Cocktails gebracht hatte, umklammerte Ruth mit tragischer Geste ihr Glas. „Nun?“

„Erinnern Sie sich an den Abend, als wir nach Frascati fuhren, Ruth?“

Ruth zerbiß die Zuckerschicht der Pasta und sagte: „Und wie! Ich habe mich sozusagen Ihnen auf dem Präsentierteller angeboten, und Sie lehnten dankend ab. Es war eine wundervoll romantische Nacht, man war zu Geständnissen aufgeleitet. Aber weiter?“

„Erinnern Sie sich an unseren Tisch auf dem kleinen Platz?“

„Mit Bergnügen.“

„Und an die Musik?“

„Guter Gott, ja. Es war ungefähr das Tollste, was ich je an Violine gehört habe. Ich glaube, ich habe mich nachher ganz verrückt benommen. Nun, und?“

„Erinnern Sie sich an den Namen der Violinistin?“

„Sie stellen aber merkwürdige Fragen“, sagte Ruth, und auf einmal wurde sie blaß. „So sagen Sie schon! Sie quälen mich.“

„Ich habe Elma Landi geheiratet.“

Ruth sah ihn entgeistert an. „Nun“, sagte sie nach einer Weile, „ich hätte alles eher als das erwartet. Ich

hoffe, Sie werden glücklich sein.“ Und dann fügte sie hinzu: „Sie sind wohl das Berrückteste, was mir begegnet ist. Jedenfalls, ich verstehe Sie. Es ist mir lieber, als daß Sie sich an irgendeine nichtsagende kleine Nina oder Teresa weggeworfen hätten.“ Sie trank ihren Cocktail aus und setzte das Glas behutsam hin. „Es wird nicht einfach für Sie sein, aber Sie wollen ja das Einfache gar nicht. In Ihnen ist etwas von der nordischen Romantik der Troubadours. Das hat mir an Ihnen gefallen.“

Als sie sich von ihm verabschiedete, fragte sie: „Darf ich Ihre Frau einmal besuchen?“

Er sah ihr nach, wie sie die Via Condotti hinunterging. Der weite Faltenrock umspielte ihre schönen Beine. Sie hielt sich kerzengerade und trug den Lockenkopf hoch erhoben.

Den ersten Schlag erhielt Claudio, als er nach dem Zusammentreffen mit Ruth ins Büro hinaufkam. Ferraro sagte ihm, daß die Firma Cenotti, eben jene, für die Claudio den Prozeß gewonnen hatte und für die sein Büro einen zweiten Rechtsstreit hatte austragen sollen, ihnen ihre Kundschaft plötzlich und ohne jeden Grund entzogen habe. Es sei nun der vierte Fall in wenigen Wochen, gestand Ferraro. Er war zu gutherzig, um seine Meinung zu äußern, aber Claudio wußte nun, daß die Anfeindungen, von denen der Senator gesprochen hatte, begannen. Er erklärte Ferraro, er wolle sich selbstständig machen.

„Ich sehe für Sie in Rom keine Chancen, lieber Freund“, sagte Ferraro. „Ich habe es Ihnen bisher verschwiegen, aber man ist hier nicht gut auf Sie zu sprechen. Man hat mir geraten, mich von Ihnen zu trennen.“ Er zuckte bedauernd die Achseln.

Am Nachmittag suchte Claudio den Senator Giorgi auf und trug ihm die Sache vor. Giorgi wunderte sich nicht im geringsten. „Ich habe Sie gewarnt. Am besten, Sie vertauschen die Hauptstadt mit der Provinz, in der man nicht so lebhaft über den Fall Landi debattiert hat. Ich habe in Lucca einflußreiche Freunde, die etwas für Sie tun könnten.“ Er gab Claudio einige Empfehlungsschreiben mit.

Am Abend eröffnete Claudio Elma, daß er beschlossen habe, sein Anwaltsbüro in Rom aufzugeben und sich in einer Provinzstadt niederzulassen. Sie nahm das ohne ein sichtbares großes Interesse zur Kenntnis. Er möge tun, was er für gut halte. Claudio fuhr also nach Lucca. Die Freunde Giorgis versicherten ihn ihres Wohlwollens. Als er nach einigen Tagen abreifte, war es so gut wie entschieden, daß er schon bald nach Neujahr in Lucca tätig sein werde.

Der Dezember verging mit Reisen hin und zurück und allerhand Vorbereitungen. Elma sah Claudio wenig, da er kaum zu Hause war. Er machte sich Gedanken über sie, aber er war sich über ihren Seelenzustand nicht im klaren. Sie erwähnte die Vergangenheit mit keinem Worte. Es war, als habe sie zu niemandem und nichts eine Beziehung. Vielleicht wird ihr der Ortswechsel gut tun, dachte Claudio. Es ist verständlich, daß sie sich im Leben erst wieder zurechtfinden muß.

Eines Tages wurde sie aufgefordert, die Villa, die sie mit Landi bewohnt hatte, zu räumen. Der Mietstermin war abgelaufen, ohne daß sie den Vertrag erneuert hätte. Claudio fragte sie, ob sie den Wunsch habe, die Auflösung ihrer Wohnung selbst durchzuführen. Sie sagte, er möge anordnen, was er wolle. Wenn er die Möbel in ein Depot bringen wolle, solle er es tun. Und wenn es ihm besser scheine, sie zu verkaufen, so sei ihr das auch recht.

Er begab sich in die Villa, in der sich die Tragödie um Landis Tod abgespielt hatte. Die Packer verspäteten sich, und so fand Claudio Zeit, sich das Haus anzusehen. Im Garten rauschten unter seinen Füßen Kastanien-



blätter, der Rasen war mit aufgeplakten Früchten bedeckt, die ihre rotbraune Schale zeigten. An den Blüten blühten die immergrünen Forsythien und verbreiteten einen lilienartigen Duft, der an eine Aufbahrung erinnerte. Der Himmel war blau, von flodigen Wolken überzogen, die Sonne klar und kühl.

Claudio trat in das Haus. Ein muffiger Geruch umgab ihn, von Zimmern, die seit Monaten nicht gelüftet worden waren. Er ging durch das Musikzimmer, das Speisezimmer, das Schreibzimmer. Auf den Möbeln lag eine dünne Staubschicht. Zuletzt kam er in den Raum, der Landis Schlafzimmer gewesen sein mußte. Der Boden war bunt von Terrazzostein, ein paar Renaissance-Möbel waren symmetrisch aufgestellt. Ueber das Bett war eine grüne Brotatdecke gebreitet. Es sah so nüchtern aus, als habe es nie etwas anderes mit angelesen als ruhigen, phantastischen Schlaf. Claudio stellte sich vor, was in diesem Raum sich ereignet hatte. Alle Leiden, die seine Bewohner erlitten, mußten seine Wände aufgesogen haben. Er schloß die Augen und versuchte, sich ganz auf die ihm bekannten Tatsachen zu konzentrieren. Aber das Zimmer blieb kalt, unergründlich, als weigere es sich, sein Geheimnis zu offenbaren.

Claudio ging. In einem Rahmen stand im Schreibzimmer ein Bild Elmas, das wohl schon einige Jahre alt war. Es stellte sie dar in einem unmodernen Kleid, die Violine am Kinn. Sie hielt die Augen gesenkt, als blicke sie an ihrer Nase entlang. Claudio setzte das Bild wieder hin. Er hatte keine Fühlung mit allem, was Elma vor ihm gewesen war. Im Musikzimmer sah er den Flügel und auf dem Flügel einen Geigenkasten. Er nahm das Instrument heraus. Es war von einem fast schwarzen Rotbraun, flach gewölbt, und noch nach Kolophonium. Als er mit einem Aermel die Saiten streifte, vibrierte die G-Saite und seufzte eine kurze Klage. Er stimmte ein wenig das Instrument. Und es war ihm, als habe er Elmas Seele in den Händen.

Sie hatte die Violine mit keinem Wort erwähnt, aber sie vor allen Dingen wollte er ihr mitbringen. Er hüllte sie in ihr seidenes Tuch und legte sie in den mit Samt ausgeschlagenen Kasten zurück. Dann trat er aus dem Zimmer durch die Verandatür in den Garten und wartete die Ankunft der Arbeiter ab. Auf den Steinstufen sitzend, den Kasten neben sich, atmete er die Sonne und den Winterduft des Buchses ein. Er war froh, der Atmosphäre kalten Staubes entflohen zu sein, die so geizig ihr Geheimnis hütete.

Als die Packer kamen, blieb er nur so lange, als sie benötigten, um Elmas persönliches Eigentum in den Koffern und einer Kiste zu verwahren. Außer ihren Kleidern waren da Briefe, Bücher, etliche Alben, ein versiegeltes Päckchen, ein paar Bilder der Familie und ein gerahmtes Porträt Arturo Landis, sehr lebensvoll mit dunklem Haar und ironischen Augen. Die Möbel übernahm ein Auktionshaus.

Claudio brachte Elma die Violine und sagte: „Es wird dir gut tun, wieder zu spielen.“

Sie schüttelte den Kopf: „Ich werde nie mehr spielen. Nie mehr.“ Der Ton, in dem sie das sagte, hatte Endgültigkeit, so daß Claudio nicht wagte, ihr zu widersprechen.

## X.

Gleich nach Weihnachten übersiedelten sie nach Lucca. Claudio hatte den Oberstock eines alten Palazzo gemietet. Im Erdgeschoß wohnte nur der Hausherr, ein etwas schrulliger Kauz, mit seinem uralten Diener. Das Haus war einsam und hatte einen weiten, verwilderten Garten. Die Räume waren mit farger Eleganz eingerichtet. Die Möbel verloren sich in den weitläufigen Zimmern, die Parkettböden spiegelten wie Eisflächen, die Wände waren mit verblästem Brotat bespannt, die Decken von schwarzem Gebälk getragen. Die frostigen Tage waren kurz, ein gelbes Licht stand in den Zimmern. Im Garten waren die Stachelpalmenbüsche voll roter Beeren. Die ganze Stadt war mittelalterlich, schmale, schlecht gepflasterte Gassen, Kirchen, die das Dachwerk der eng aneinandergeschmiegt Häuser überragten. Im Januar gab es Schnee und das Geschrei der Dohlen über den bereisten Dächern.

Claudio hatte sich mit einem Advokaten Scapinelli zusammengetan, der Häuser- und Grundstücksverkäufe betrieb. Er war reich, ziemlich alt und schon arbeitsüberdrüssig. Mit der Zeit dachte er sein Büro an Claudio zu verkaufen.

Ein paarmal lud er ihn in sein Haus. Seine Frau, eine überladene gekleidete Person in den späten Vierzig, drängte Claudio, doch auch seine „Signora“ einmal mitzubringen. Zugleich wünschte sie die Wohnung im Palazzo Ciliega zu sehen, von der man hörte, daß sie außerordentlich prächtig sei. Claudio entschuldigte seine Frau. Sie habe sich noch nicht von der Geburt ihres ersten Kindes erholt. In Lucca, sagte ihm Frau Scapinelli enttäuscht, sei es nicht wie in Rom. Da müsse man, um Geschäfte zu machen, sich tüchtig unter die Leute mischen. Da kenne jeder von Bedeutung jeden, der etwas zu reden habe. Verstehst du es nur richtig, könne man im Kaffeehaus beim Whist bessere Abschlüsse erzielen als einer, der den ganzen Tag in seinem Büro hocke.

Wenn Claudio heimkam, pflegte er seinen Tee bei Elma zu trinken. Sie lag auf dem Sofa, er plauderte mit ihr, stocherte im Feuer und legte Scheite nach. Der alte Hausdiener trug den Tee herein, das Porzellan

klirrte leise, wenn er das Tablett auf den Tisch stellte. Elma goß den Tee ein und bediente Claudio. Sie tat es mit ruhigen, gesammelten Gesten, und wenn seine Augen die ihren trafen, lächelte sie.

„Ich bin froh, daß wir hierhergekommen sind“, hatte sie auf Claudios Frage geantwortet. „Es erinnert mich etwas an daheim. Der Schnee, die Stille, die weiten Räume.“ Sie war nun aufgeschlossener. Manchmal sprach sie ihm von ihrem früheren Leben, von ihrer Kindheit in einem großen, etwas verwilderten Herrenhaus in der Nähe des Plattensees. Sie erzählte von den strengen Wintern und von den Tausenden von Wildgänsen, die auf ihrem Flug auf den schneeigen Feldern rasteten und sie mit ihrem wimmelnden Grau bedeckten. Dann waren sie auf die Jagd gefahren, den Gänzen nach, querfeldein. Die Kinder hatten, in Pelze verwickelt, im Wagen gekauert, die Herren sich mit den Büchsenpannern an die Gänse herangeipficht. Und dann hatte man es knallen gehört. Und mit einemmal hatten sich die Gänse wie eine furchtbar schreiende Wolke erhoben und waren davongeflogen, so niedrig über dem Wagen hin, daß man das zornige Leuchten ihrer Augen sehen und das Klatschen ihrer Flügel hören konnte. Auf dem Schnee aber waren helle Lachen Blutes und dunkle Leiber mit ausgebreiteten Schwingen liegengelieben.

Sie erzählte von ihrem Vater, von ihrer Schwester. Von ihrem Hunde Pischta, von den Pferdeherden, deren beschwingte Hufe die Frühlingsnächte mit Donner erfüllten. Von den Brunnen. Von den unendlichen Eichenwäldern. Von den Dörfern, deren Häuser hinter Akazien verschwanden. „Einmal werden wir dorthin gehen. Ich will dir alles zeigen“, sagte sie, und ihr verklärter Blick hing an den züngelnden Flammen des Kamins. „Wäre ich nur nie fortgegangen!“

Von ihrem Leben mit Landi sagte sie kein einziges Wort.

An klaren Tagen kam Claudio um die Mittagszeit nach Hause. Dann holte er Elma im Wagen ab und fuhr mit ihr aus der Stadt. Sie gingen auf den Wäldern spazieren, auf denen uralte Linden entlaubt in den bleichblauen Himmel ragten. Die Ebene stieg sanft zu den Apuanischen Alpen auf, deren Ketten den Horizont wie ein leuchtendes Wolkenbild umsäumten. Die Stadtwälle waren um diese Zeit menschenleer, nur hie und da begegnete ihnen ein Liebespaar. Die Vögel zwitscherten in Sonne und Schnee. Die Stille war süß wie Musik.

Wenn sie dann aus der Helle des Mittags wieder in den dunklen Flur des Palazzo traten, mußte Claudio Elma die Stiege hinaufführen. Er ergriff ihre Hand und zog sie hinter sich drein. Sie war wie geblendet und taumelte ein wenig. Einmal stolperte sie über die Schwelle der Tür, und Claudio fing sie in seinen Armen auf. Sie blieb in ihnen, und er küßte sie. An diesem Tag wurde sie seine Frau.

Ein neues Leben hatte für Claudio begonnen. Elma war der Mittelpunkt seines Daseins, und er fühlte, daß auch er ihr mehr war als Freund und Beschützer. In seiner Gegenwart wich der schwermütige Ernst von ihr, sie konnte lachen wie ein Kind. Oft bat sie ihn flehentlich: „Komm bald zurück, ich kann ohne dich nicht sein.“

War er fort, versank sie wieder in sich. Sie war nicht in der Lage zu lesen, wahrscheinlich, weil sie selbst von ihren eigenen Erlebnissen so erfüllt war, daß ersonnenes Geschehen sie nicht zu fesseln vermochte. Sie berührte weder ihre Violine noch den Flügel, den Claudio für sie hatte restaurieren lassen. Sie schrieb keine Briefe, ausgenommen ihrer Familie. Sie las auch die Briefe ihrer Freunde nicht. Aber allmählich begann sie Interesse für die kleine Linda zu zeigen, die mit den etwas schräggestellten Augen und den geschwungenen Brauen in der runden Stirn ihr sehr ähnlich war.

Claudio hatte zuerst geglaubt, daß der Anblick der Kleinen ihr wehtue. Nun aber hörte er, wenn er heimkehrte, oft Lachen aus dem Kinderzimmer. Er selbst hatte Kinder gern, und Linda kannte ihn schon gut. Wenn er ihr nahekam, krächte sie und strampelte mit den Beinchen. „Sie soll dich nicht belästigen“, schalt Elma, als sie einmal Lindas stürmische Begrüßung mitansah. Und sie ging mit Claudio aus dem Kinderzimmer.

„Ich freue mich, daß du sie liebgewinnst“, sagte er. „Sie ist klug und gleicht dir.“

„Meinst du?“ antwortete Elma und blickte zur Seite. Sie begann rasch von etwas anderem zu sprechen. Nie dachte er daran, daß Linda auch Landis Kind war. Sie schien so ganz nur Elma zu gehören. Aber er würde wohl nie ermessen, was sich in der Kleinen für sie verfortpflanzte.

Manchmal hoffte Claudio, daß es ihm gelingen werde, Elma vergessen zu machen. Aber oft war ihm, als stoße er sich an einer unsichtbaren Mauer wund. Auf Augenblicke höchsten Glücks folgten Tage der Entfremdung. Sie war fein und doch nie restlos fein. Immer war da eine dunkle Tiefe in ihr, etwas, das sie lächelnd leugnete, aber das ihr unbewußt aus den Augen sprach.

„An wen denkst du jetzt?“ wollte Claudio sie fragen. Aber er wagte es nicht.

Eines Tages begegneten sie auf ihrem Spaziergang über den Stadtwall Frau Scapinelli. Sie schien verblüfft durch die Erscheinung Elmas und lud sie mit überschwenglicher Höflichkeit in ihr Haus ein. Nun sehe sie, daß Elma ausgehe, also dulde sie keine Absage. Elma blickte verstört auf Claudio, aber Frau Scapinelli rauschte schon davon.

Das Verhängnis kam ganz plötzlich. Elma weigerte sich, Frau Scapinelli zu besuchen, und als die neugierige Frau ungebeten bei ihr erschien, verlor sie die Nerven und sagte ihr, während sie Tee servieren ließ, daß sie Elma Landi gewesen sei, jawohl, die Hauptfigur in dem Prozeß des Vorjahres. Frau Scapinelli verschluckte sich vor Staunen und Enttäuschung an dem heißen Tee und entfernte sich ohne Gruß.

Am Abend erzählte Elma mit glühenden Wangen, daß Frau Scapinelli bei ihr eingedrungen sei. Sie habe sich nicht enthalten können, ihr zu sagen, mit wem sie verkehren wolle. Sie zitterte an allen Gliedern und verfiel in krampfartiges Weinen, so daß Claudio einen Arzt rufen mußte.

Am nächsten Morgen kündigte ihm Scapinelli die Mitarbeit. Claudio werde begreifen, daß ihm unter den obwaltenden Umständen keine Wahl bleibe, um so mehr, als seine Frau nichts Eiligeres zu tun gehabt habe, als die Neugier aller ihren Freundinnen zu übermitteln. Die ganze Stadt summe schon von der Geschichte. Wenn er Claudio einen Rat geben dürfe, so sei es der, sein Glück irgendwo anders zu versuchen.

Claudio war so niedergeschlagen, daß er noch nicht heimzugehen imstande war. Er irrte durch die engen Straßen. War es Elma bestimmt, nie zur Ruhe zu kommen? Sollte sie wirklich ihr Leben lang als eine Geächtete umhergehen? Seine Liebe brannte auf. Gut, dann wollte er mit ihr leiden. Auf ihn sollte sich die Berachtung, der Haß stürzen.

Es war zwecklos, das gleiche Leben in einer anderen Provinzstadt zu beginnen. Ueber kurz oder lang würde die Wahrheit über Elmas Vergangenheit durchsickern, und dann hieß es weiterwandern. Beim Verkauf seiner Teilhabserschaft in Rom und dem Kauf der neuen Teilhabserschaft bei Scapinelli, die er nun wieder veräußern mußte, hatte er beträchtliche Geldverluste gehabt. Er konnte sich nicht der Gefahr aussetzen, durch wiederholte Fehlschläge das investierte Kapital einzubüßen. Zwar verfügte er noch über das Erbeil von seiner Großmutter, das seine Mutter unbedeutend genannt hatte, das aber ausreichen würde, um Elma und ihm ein bescheidenes Leben zu ermöglichen. Doch ein Verzicht auf Arbeit schien ihm auf die Dauer unerträglich. Auch würde es Elma noch mehr ihre Lage zum Bewußtsein bringen, und sie würde sich die schwersten Vorwürfe machen.

In Gedanken blieb er vor den Auslagen stehen, dem Laden eines Schuhmachers, eines Antiquars, eines Buchhändlers. Er starrte die ausgestellten Gegenstände an und sah doch nur Elmas Gesicht vor sich, ihre Augen, ihren Mund, das feuerbraune Haar. Sie schien ihm zuzulächeln, und unwillkürlich verzogen seine Lippen sich zu einer Antwort. Da erblickte er sich in der Glasscheibe und besann sich auf sich selbst. Beschämt blickte er um sich, dann sah er aufmerksam die Reihen der Bücher an. Neben Romanen, Kunstbänden und Reisehandbüchern befanden sich hinter dem Fenster grellfarbige Prospekte für Gesellschaftsreisen nach Libyen, nach Tripolis. Beduininnen mit schneeweißen Burnussen, den Turban auf dem Kopf, rauchten Wasserpfeifen oder hockten um Matten, auf denen Mokkatasen standen. Im Hintergrund erhoben sich antike Ruinen, von einem kobaltblauen Meer bespült. „Ab Genua über Messina nach Tripolis, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Schiffe der Tirrenia-Linie“, las er.

Ein Gefühl der Entspannung überkam ihn vor dieser so angepriesenen Schönheit. Er seufzte und wandte sich einem Blumenladen zu. Ein feuchter Geruch von Erde und Blüten drang aus der geöffneten Tür. Er trat ein und kaufte Beilchen für Elma. Die Uhr des Doms schlug zwei. Elma erwartete ihn.

Auf dem Rückweg blieb er nochmals vor dem Bücherladen stehen. Die roten Turbane der Beduininnen hobten sich gegen den Hintergrund von blauem Meer, weißen Ruinen und gelbem Sand ab. Sonne lag über allem, die Schatten waren tiefviolett. Er ging in den Laden und verlangte den Prospekt. Als er zu Elma kam, zeigte er ihr und sagte: „Was meinst du zu einer Reise dahin?“

Sie war ihm freudig entgegengekommen. Nun erlösch der Glanz ihrer Augen. Sie hob ihre schönen Brauen und preßte die Lippen zusammen. „Ist es schon wieder so weit?“ sagte sie. Und als er sie beruhigen wollte: „So werden wir bald die Welt kennenlernen.“ Ihre Mundwinkel senkten sich. Dann ergriff sie Claudios Hände und sah ihm in die Augen. „Vergib mir! Ich hätte nie dein Opfer annehmen dürfen. Ich war schwach und feige. Es wird das beste sein, daß wir uns trennen.“

Claudio umschlang sie und drückte sie an sich. Er küßte sie heftig und sagte: „So etwas will ich nie wieder von dir hören. Ich liebe dich, ich bin glücklich mit dir, was auch immer kommt. Verstehst du?“ Sie war in seinen Armen schlaff und erwiderte seine Küsse nicht.

An einem der folgenden Tage fuhr Claudio nach Rom. Als er von der Reise zurückkehrte, belegte er Plätze auf einem Dampfer für Mitte März. In der zweiten Märzwoche verließen sie Lucca.

Bis zur Abfahrt des Schiffes mußten sie in Genua mehrere Tage warten. Claudio hatte seine Mutter in seine Pläne eingeweiht. Sie kam ins Hotel und verlangte Elma zu sehen. Vielleicht hatte sie beabsichtigt,



gerte  
erige  
erben  
B sie  
dem  
e sich  
und

ngen,  
habe  
n sie  
ur d  
einen

die  
r den  
mehr,  
als  
tteln.  
Wenn  
sein

nicht  
ngen  
e zu  
eine  
Gut,  
die

verer  
würde  
fern,  
einer  
Teil-  
bern  
Er  
holte  
Zwar  
drof-  
patt,  
a be-  
auf  
Auch  
ifein  
dürfe

dem  
Buch-  
e an  
ngen,  
ihm  
ppen  
blas-  
te er  
idher  
and-  
rbige  
Tri-  
Sur-  
kten  
inter-  
balt-  
noch  
bend

ieser  
sich  
Erde  
ein  
flug

cher-  
oben  
iften  
nem,  
nden  
tam,  
einer

er-  
ünen  
chon  
igen  
en.  
dios  
Sch  
wach  
uns

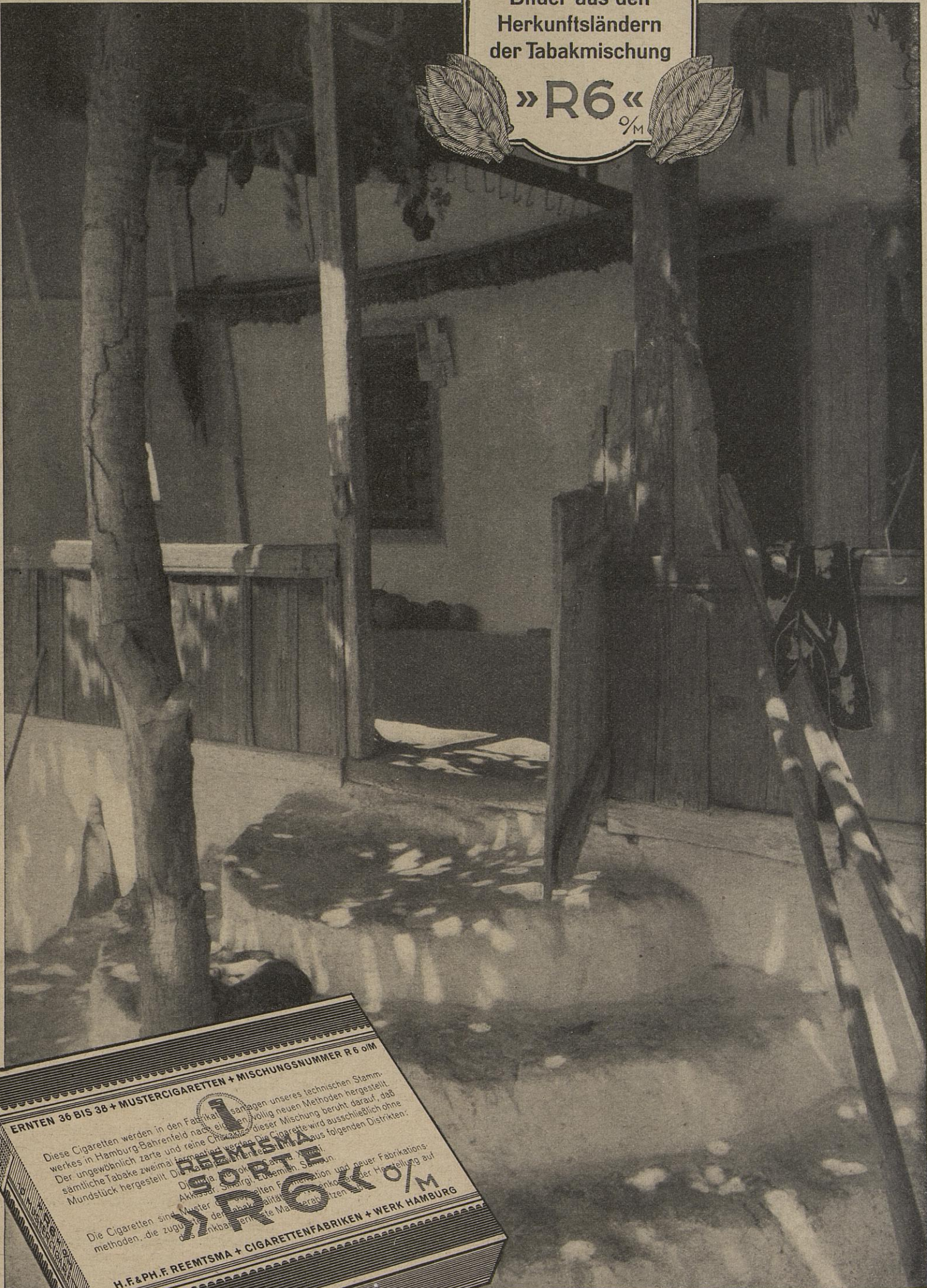
Er  
eder  
dir,  
r in  
t.  
mach  
e er  
der

—  
enua  
r in  
ver-  
tigt

3

Bilder aus den  
Herkunftsländern  
der Tabakmischung

»R6«  
%M



Diese Cigaretten werden in den Fabrik-  
werkes in Hamburg, Bahrenfeld nach einem völlig neuen Methoden hergestellt.  
Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß  
sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne  
Mundstück hergestellt. Die Cigaretten sind aus folgenden Distrikten:  
Dakota, Sibirien, Java, Sumatra,  
Akkaba, Smorgi, Eisenstein, Samsun.  
Die Cigaretten sind in einer besonderen Fermentation und neuer Fabrikations-  
methoden, die zugleich die Qualität der Cigaretten bei der Herstellung auf  
das höchste Niveau hebt.

Das Haus eines wohlhabenden Tabakbauern  
in Kurtasanli (Xanthi-Distrikt).

Doppelt  
fermentiert  
4s



FOLGT  
DEM ZEICHEN  
DER NATUR  
TRINKT  
**Matheus Müller**  
NUR

DEUTSCHER SEKT  
**M.M. EXTRA**  
Matheus Müller  
TROCKEN  
Eltville

M.M. EXTRA  
LADENPREIS 450 RM

**M.M. Matheus Müller · Eltville**

Elma zu bitten, sich von Claudio loszusagen. Aber sie ging, ohne ihre Bitte auszusprechen. Sie schrieb Claudio über Elma:

„Sie ist zweifellos faszinierend, und wer sagt, daß sie nicht schön ist, tut ihr unrecht. Ich kann nicht glauben, daß sie imstande ist, etwas Böses oder Niedriges zu begehen. Dennoch wünschte ich, Du hättest sie nie gesehen. Jetzt, da ich sie kenne, weiß ich, daß Du sie nie wirst aufgeben können. Ich habe Deinem Vater Dein Vorhaben, Dich in Tripolis niederzulassen, mitgeteilt. Er war betroffen, wollte sich aber nichts anmerken lassen. Im übrigen billigt er Deinen Entschluß, den Namen Deiner Großmutter Bella zu führen. Es wird Euer künftiges Leben erleichtern, und vielleicht werdet Ihr endlich zur Ruhe kommen, was ich Deiner Frau, vor allem aber Dir selber wünsche. Deinen Geschwistern geht es gut. Bei Lucianas Hochzeit werden wir Dich sehr vermissen. Gianoli ist in Luciana sehr verliebt, und ihr Schwiegervater hat ihr einen Schmuck von Brillanten und Türkisen geschenkt, der seit zweihundert Jahren in der Familie ist.“

Diesen Brief erhielt Claudio, als er schon einige Tage auf hoher See weilte. Er saß mit Elma auf Deck. Sie trug ihr Haar mit einem rauchfarbenen Schleier gebunden und rief unter den Passagieren allgemeines Aufsehen hervor. Diesmal galt es nicht ihrer Vergangenheit, sondern nur ihr selbst, da Claudio mit ihr auf Grund einer Ermächtigung des Ministeriums als Herr und Frau Bella in die Schiffsliste eingetragen war.

Es dauerte einige Tage, bis sie sich entschloß, Claudios Drängen nachzugeben und sich unter die Gäste zu mischen. Aber endlich spielte sie Decktennis und unterhielt sich mit Leuten, die Claudio ihr vorstellte. Am Abend, als sie allein mit ihm war, fiel sie in seine Arme und weinte. Er war erschrocken. Aber sie sagte: „Ich danke dir. Vielleicht wird es mir doch noch möglich sein, wie ein Mensch zu leben.“ Er war tief erschüttert. „Wir werden ein neues Leben anfangen. Du wirst alles Leid hinter dir lassen, weit dort hinten.“

Sie blickte zurück, dorthin, wo die Küstenlinie Siziliens im Zwielicht unter den Wellenbergen versank. Eine grüne Nacht mit tausend weißen Sternen wölbte sich über dem Meer. Aus dem Schiffsinnern klang das Pochen der Maschinen. Claudio hielt seine Frau in den Armen. Sie drängte sich an ihn und fragte: „Bereust du nicht?“ Er blickte in ihr zurückgebogenes, in der Dämmerung bleiches Gesicht mit den schrägen, schwermütigen Augen. „Du bist für mich alles. Ohne dich wäre mein Leben nicht mehr lebenswert.“

Sie hielten einander umschlungen, während das Wasser aufrauschte, der Wind ihnen den betörenden Duft der Zitronenwälder Siziliens nachtrug und die Sterne ihr weißes Feuer versprühten.

## XI.

Nun hatten sie sie gesehen: die Araber, die in ihren weißen Burnussen, den roten Turban auf dem Kopf, ihren Kaffee aus winzigen Tassen schlürften, gegen eine Mauer gelehnt, die vor Schatten fliederblau war, während außerhalb der Schattengrenze die Sonne wie silbernes Feuer auf die Straße herunterbrannte. Sie hatten die Eselchen gesehen, die geduldig ihre Last von Früchten oder gefüllten Wasserfäden trugen. Sie hatten in die offenen Basare geschaut, in denen es neben unsagbarem Plunder aus dem Abendlande auch Ambra, köstliche, mit Silberfäden durchwobene Schleier, purpurfarbene Teppiche und Gefäße aus getriebenem Silber gab. Vor der Front ihres Hotels wogte die Menge, Berber, Neger, schwarze, holzbraune, bronzefarbene Menschen in fremdartigen Trachten. Dazwischen Weiße, dunfelhaarige, blonde, schwarzäugige, blauäugige Leute, die hier ansässig waren, und Touristen, die mit überwachen oder müßigen Blicken den Orient in sich aufzogen.

Auf der Terrasse des Hotels saßen ein paar Italiener, die einen nachmittäglichen Sorbet und dazu Mokka tranken. Es war drückend heiß, der Himmel wie eine blaue Glasur, die einer Porzellanschale aufgebrannt ist. Gegen dieses Blau zeichneten sich das grelle Weiß Pfeilschmaler Minarets und das rosenbraune Spitzenwerk uralter Moscheen. Scharen von Tauben hoben sich mit sturmähnlichem Brausen über die Dächer, und ihre Schatten verdunkelten für einen Augenblick wohlthuend die blendende Helligkeit. Der eintönige Gesang aus einem offenen Kaffee, begleitet von einem weinerlichen Instrument, wirkte einschläfernd.

„Ich vertrage den Singsang nicht“, sagte Baron Dominichi. „Fünfzehn Jahre in den Tropen verbrauchen einen. Als ich von Perugia hierherkam, war ich stark wie ein Bär und biegsam wie eine Gerte.“ Er lachte auf und sog Sorbet aus dem Strohalm. Dann holte er seine Tabatiere hervor und bot Claudio eine Zigarette an. Claudio bediente sich. Der Tabak duftete würzig. Die Zigarette schmeckte. Ebenso der Kaffee, ebenso der Sorbet. Und der Gesang gefiel ihm. Er glich ewig rinnendem Wasser oder den Arabesken, die ein Sonnenkringel durch im Wind erzitternde Aeste an die Wand eines kühlen Zimmers malt.

Claudio sagte das seinem Gast. Baron Dominichi lachte. „Ich will Ihnen das Land ja nicht schlecht machen, mein Lieber. Es hat seine Vorteile, die Sie bald finden werden. Niemand hat Lust, sich um die Angelegenheiten seiner Mitmenschen, die ihn nichts angehen, zu kümmern. Sie werden sich in der Beziehung nicht zu beklagen haben. Höchstens ein paar, die noch neu sind, tun das. Aber sie lassen es bald sein. Die Sonne, wissen Sie, verzehrt überflüssige Kräfte. Und hier ist die Hauptsache, daß jeder seinen Platz ausfüllt.“

„Das hört sich gut an“, sagte Claudio und kostete genießerisch den grünlichen, aus Beilchen hergestellten Sorbet. Er hatte am Vortag dem Baron seinen Besuch gemacht, bewaffnet mit einer Empfehlung des überall bekannten und stets hilfsbereiten Senators Giorgi, und ihm seinen Fall dargelegt. Dominichi war ein hohes Tier in der Verwaltung, Grandseigneur, dabei ein unermüdlicher Arbeiter, ein Mann mit einem weiten Horizont. Er hatte versprochen, Claudio auf die Beine zu stellen. Und man konnte sich darauf verlassen. Er war seit kurzem zum drittenmal verheiratet, diesmal mit einer jungen Frau Mitte der zwanzig, einer Triestinerin. Claudio hatte die Baronin Dominichi kennengelernt. Sie hatte ihn lebenswürdig begrüßt und aufgefordert, mit Elma an einem der nächsten Tage zum Tee zu kommen. Sie bewohnte ein großes, orientalisches aussehendes Haus, das Dominichi innen mit allem Komfort hatte ausstatten lassen.

„Ich bin der Ansicht, daß jedes Volk am besten weiß, wie es sich vor der Witterung schützen soll“, hatte er Claudio erklärt, als er ihm die kühlen Räume zeigte, die um einen offenen Binnenhof mit maurischer Säulengalerie lagen. In diesem Binnenhof gab es den üblichen Springbrunnen und eine verschwenderische Fülle von Blumen in weiten, flachen Töpfen. Sobald es wärmer wurde, wohnte die junge Frau in einer Villa außerhalb der Stadt, inmitten der Orangenplantagen, nicht weit von der Küste.

„Ich würde auch Ihnen raten, eine solche Villa zu mieten“, sagte nun Dominichi. „Ich kann Ihnen eine billig verschaffen. Mahmud Idris hat schon einige Geschäfte mit mir gemacht, und ich werde sehen, daß er Sie nicht übers Ohr haut. Einen Wagen bekommen Sie leicht aus zweiter Hand. Dann können Sie morgens und abends die paar Kilometer fahren und haben wenigstens abends und nachtsüber die kühlende Brise. Ihrer Frau können Sie nicht zumuten, den Sommer in der Stadt zu verbringen, und zwei Häuser werden Ihnen wohl zu kostspielig sein.“

Elma kam über die Terrasse auf sie zu. Claudio mußte sich selbst wundern, wie sehr sie sich verändert hatte, seit sie von Lucca fortwaren. Sie sah jung und blühend aus. Ihr Gang war leicht. Sie trug ein Kostüm aus weißer Rohseide und einen großen Strohhut, der ihr Gesicht umrahmte. „Hier ist meine Frau“, sagte Claudio und stellte ihr Dominichi vor.

(6. Fortsetzung folgt.)



nach der Zigarette... „der Duft  
nach Sauberkeit  
und Frische“



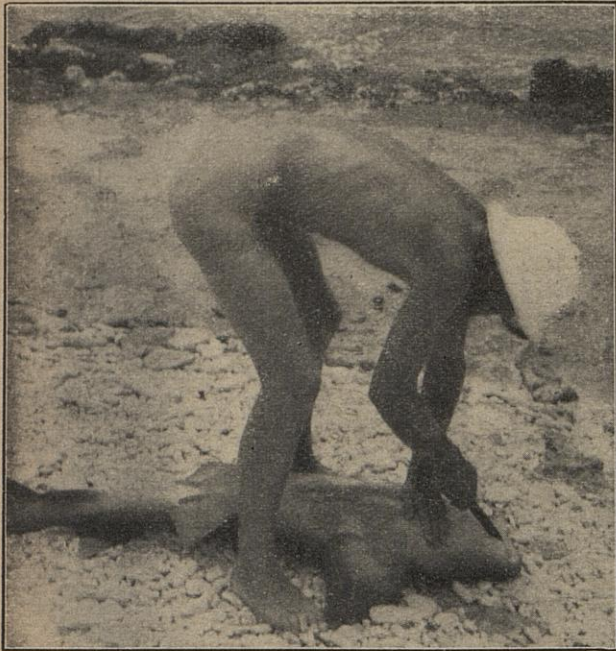
Lohse  
Uralt Lavendel

Der Duft  
nach Sauberkeit  
und Frische



Auf Schritt und Tritt... in überfüllten Lokalen... im Büro...  
überall unterwegs heften sich fremde Gerüche an unsere  
Sachen; kommt dann noch der Geruch nasser Kleider und  
Pelze hinzu, ist es ganz vom Ubel und man empfindet  
ein paar Tropfen Lohse Uralt Lavendel befreiend und  
erquickend. ☼ Man sollte den „Duft nach Sauberkeit und  
Frische“ stets bei sich haben – auch in der Zigarettenpause!





Jörg, der Mediziner, sezziert einen kleinen aefangenen Hai in der Tropenglut.

#### Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Der junge Wiener Student Hans Haß ist mit seinen beiden Kameraden Jörg und Alfred von einer ungewöhnlichen Forschungsreise aus Mittelamerika zurückgekehrt. Vor drei Jahren begann er an der Riviera, wie ein Insulaner der Südsee in der Tiefe des Meeres mit einem Speer Fische zu jagen — eine Kunst, in der er nach gefährvollen Abenteuerermeister wurde. Mit Fotoapparat und Filmkamera belauschten nun er und seine beiden Kameraden in den Korallenwäldern der Karibischen See bei der Insel Curacao das Leben unter Wasser und forderten große gefährliche Fische zum Kampfe. Hans Haß erzählt hier von dem geheimnisvollen Leben unter Wasser, von dem „Listigen“, dem „Philosophen“ und dem „Bataillon“, erzählt auch, warum der Hai vor ihm ausreißt. Jetzt lassen sich die drei von den Wellen langsam auf die äußerste Spitze des Korallenriffs treiben, wo die bösen giftigen Rochen sein sollen. Sie finden am Ende des Riffes die Stelle,

# Wir lebten unter Fischen

Abenteuer in der Karibischen See

VON HANS HASS

**W**ir sehen hinab, ein weiter, flacher, sandiger Boden ist unter uns und vor uns. Der Boden ist mit hohen, sich wiegenden Horn-Korallenbüschen bewachsen. Wir sehen nur kleine und uns im Augenblick nicht interessierende Fische, aber keineswegs die großen Rochen. Dann fällt uns ein, daß die Fischer gesagt haben, daß die Rochen erst gegen Abend aus dem offenen Meer hereinschwimmen, und so beschließen wir — es ist jetzt schon Nachmittag — zu warten. Wir müssen zudem auch ausruhen.

In der Nähe entdecken wir eine Stelle, an der wir bequem aufs Trockene steigen können. Wie legen uns in die Sonne, denn uns ist sehr kalt. Ob wir im Mittel-ländischen Meer fischen oder in der Karibischen See, das ist ganz gleichgültig, wir frieren immer im Wasser, denn das Meer entzieht uns bei unserem langen Aufenthalt unter Wasser zuviel Körperwärme.

Ich muß zudem meinen Film auswechseln. Meine Reservefilme trage ich in kleinen Blechbüchlein, die ich mit Bienenhonig abgedichtet habe. Unseren Proviant essen wir jetzt auf, er ist von Natur aus wasserdicht, denn er besteht aus Äpfeln und Orangen, die wir in dem

Sack, in dem sonst die Fischbeute ruht, mitgenommen haben. Ich habe meinen Film ausgewechselt und habe etwas geschlafen. Wir sind munter und frisch, richten uns auf und sehen, daß der Abend bald kommen wird.

#### Wie ein Nachtgespenst der Tiefe

Also auf zu den Rochen. Wir haben uns über diese Art von Tieren bei den Fischern genau informiert, wir wissen, wie sie aussehen. Unser warten Wesen, die wohl über einen Meter breit und vom Kopf bis zum Ende des dünnen peitschenförmigen Schwanzes gemessen, bis zwei Meter lang sind. Das Gebiß des Tieres ist nicht zu fürchten, es ist klein und kann uns nichts anhaben. Aber am Schwanz des Rochens sitzt ein Stachel, giftig und mit furchtbaren Widerhaken ausgerüstet.

Unmittelbar bevor wir ins Wasser steigen wollen, gibt Jörg eine Erinnerung aus seiner Jugend zum besten. Er behauptet fest und steif, in Brehms „Tierleben“ folgendes gelesen zu haben: Wird man von dem Stachel eines Rochens getroffen, so solle man gar nicht

## Nicht vergessen!



Damals — vor dem Kriege — als unsere kleinen Sorgen noch groß geschrieben wurden — erinnern Sie sich noch, wie Fewa, dieses erste neutrale Feinwaschmittel, auf den Plan trat? Und wie die deutsche Hausfrau mit ihrem so sicheren Sinn für das, was gut und richtig ist, dieses wunderbare Fewa sofort begeistert aufnahm und groß machte?

Sicher dachte sie dabei nur an das angenehmere Waschen und vor allem daran, daß die mit Fewa gewaschene Feinwäsche soviel länger hält. Gleichzeitig aber leistete sie damit der deutschen Volkswirtschaft einen großen Dienst: Sie ersparte ihr eine große Menge wichtiger Fettrohstoffe und sorgte auch für die längere Erhaltung wertvollen Textilgutes.

Wie wichtig die neue Fewa-Waschmethode ist, das sehen Sie daraus, daß auch für die Kriegszeit ein Feinwaschmittel auf gleicher Grundlage bereitgestellt wurde. Und wir können Ihnen nur den guten Rat geben: Waschen Sie, bis es wieder Fewa gibt, recht viel mit dem *Waschmittel für Feinwäsche!* Sie haben dann umso länger etwas von Ihren guten Sachen.



**Fewa**  
Fein auf Fein







*Kennen Sie den Weg von der Idee des  
Entwurfskünstlers bis zum fertigen Schmuckstück?*

VIELE GESTALTENDE HÄNDE FERTIGEN UND FORMEN  
DAS EDLE MATERIAL. GOLDSCHMIED, EDELSTEINSCHLEIFER,  
SCHMUCKSTEINFASSER, FEINPOLIERERIN, STAHLGRAVEUR, FLACH-  
GRAVEUR, FEINZISELEUR UND FEINEMAILER SIND DIE WICH-  
TIGSTEN BERUFE IM DIENSTE DER SCHMUCKGESTALTUNG.

AUCH SIE HELFEN DURCH ABGABE VON ALTGOLD, ALT-  
SILBER UND ALTDUBLEE DIESEN VIELEN BERUFEN DIE  
WICHTIGSTEN ROHSTOFFE FÜR IHRE ARBEIT ZU SICHERN.

AUSKUNFT UND ANKAUF DURCH DIE FACHGESCHÄFTE

*Laurin*  
SCHMUCK

FORMSCHÖN • MATERIALGERECHT





**DEUTSCHER SCHAUMWEIN**

*Deinhard Kabinett*

GEGR. 1794

*Deinhard & Co KOBLENZ an Rhein u. Mosel*

*Dieses ETIKETT ist das WAHRZEICHEN für einen SEKT von AUERLESENER GÜTE*

SEIT  1794

etwa den Versuch machen, den Stachel herauszuziehen, denn das würde nicht gelingen, sondern man solle von der anderen Seite in das betreffende Glied ein Loch bohren und so den Stachel entfernen. Obwohl wir über Jörgs Erzählung nicht erfreut sind, steigen wir nun ins Wasser.

Es ist noch recht leicht, aber wir schwimmen schon, knapp über dem Boden. Allmählich wird das Wasser tiefer. Wir sehen hinunter. Jetzt, da die Sonne nicht mehr hoch am Himmel steht, verschwimmen unter uns im Wasser die Konturen. Man kann nicht mehr so scharf in die Tiefe sehen, wie bei hellem Sonnenlicht, es sieht jetzt alles flach aus, die plastische Wirkung ist vorbei.

Wir gleiten tiefer und haben sofort ein unangenehmes Erlebnis. Mich sticht es an den Wangen, an den Beinen, am Leib, auf dem Rücken, man kann nicht sehen, was das ist. Aber wir wissen es natürlich. Es sind winzige Quallen, die uns hier überfallen. Ich mache Halt, meine Freunde tun es auch, und gemeinsam tasten wir. Da man die Quallen nicht sehen kann, so müssen wir fühlen. Sticht es uns in die Hände, dann sind eben Quallen da, sticht es nicht, dann ist vermutlich da der Ausgang aus dem Schwarm dieser Tiere, in den wir hineingeraten sind.

Nach einer kurzen, schmerzhaften Zeit enttrinnen wir diesen unsichtbaren bösen Wesen, schwimmen weiter bis an die Stelle, an der wir schon am Nachmittag nachsahen, ob die Stachelrochen da sind. Aber wie hat sich diese Stelle inzwischen verändert! Da die ganze Plastik für den Blick zu dieser Stunde verloren ist, so steht der Meeresgrund unter uns, wohl acht Meter tief, grau und böse aus. Die vorhin gleichmäßig in den Wellen schwingenden Horn-Korallen haben sich in graue üble Arme verwandelt, die nach uns greifen werden, wenn wir hinabtauchen.

Mit einemmal fahren wir drei, die wir dicht beieinander sind, zusammen, denn seitlich hinter uns zischt plötzlich etwas mit einem scharfen Geräusch im Wasser an uns vorbei. Aber es ist kein Rochen, sondern eine Schildkröte, die wir aus dem Schlaf gejagt haben und die eilig das Weite sucht. Sie verschwindet im Dunkel, denn der Hintergrund, das Wasser also, ist schon schwarz.

Alfred bleibt bei mir, Jörg schwimmt etwas abseits. Ich äuge angestrengt nach unten. Wir teilen uns deshalb, um auf diesem weiten Gebiet, auf dem die Rochen sein sollen, mehr Aussicht zu haben, einen zu finden. Noch immer sehe ich angestrengt nach unten. Alfred und ich, wir haben Glück, denn tatsächlich: da unten in der Tiefe unter den grau drohenden Korallenbäumen taucht in der Ferne ein dunkler Schatten auf.

Das ist ein Rochen. Er sieht wirklich und wahrhaftig gespenstisch aus, wie er herankommt. Er schwimmt nicht wie ein Fisch, sondern er fliegt förmlich durch das Wasser. Mit seinen beiden Seiten, die wie Flügel aussehen, langsam und massig durch das Wasser schlagend, bewegt er sich knapp über dem Boden heran. Er wirkt ganz schwarz, wie ein häßliches und schlimmes Nachtgespenst, das da zum Verderben heranzieht.

Langsam kommt er näher. Sofort durchzuckt mich der Gedanke: dieses Tier ist zu groß, um von uns angegriffen zu werden. Denn selbst wenn wir den Rochen erlegen würden, diesen mächtigen Fisch können wir, so glaube ich, niemals an die Oberfläche bringen.

Aber schon ist Alfred, nach dem ich mich sofort umsehe, getaucht. Er schießt hinunter, dem Fisch entgegen, wieder die Harpune angriffsbereit in der Hand. Für den Augenblick bin ich entsetzt, habe ja keine Harpune, um Alfred zu Hilfe zu eilen, vergesse zu fotografieren und starre nur aufgeregt nach unten. Jetzt sind sie nahe beieinander, Alfred und der Stachelrochen. Alfred ist etwas über ihm, jetzt sehe ich den Schwanz des Rochens mit der gefährlichen giftigen Spitze...

Jetzt sieht der Stachelrochen den Menschen, der auf ihn zuschwimmt, wendet mit



**CREM-**

*Ellocar*

*nährt, belebt, verjüngt.*

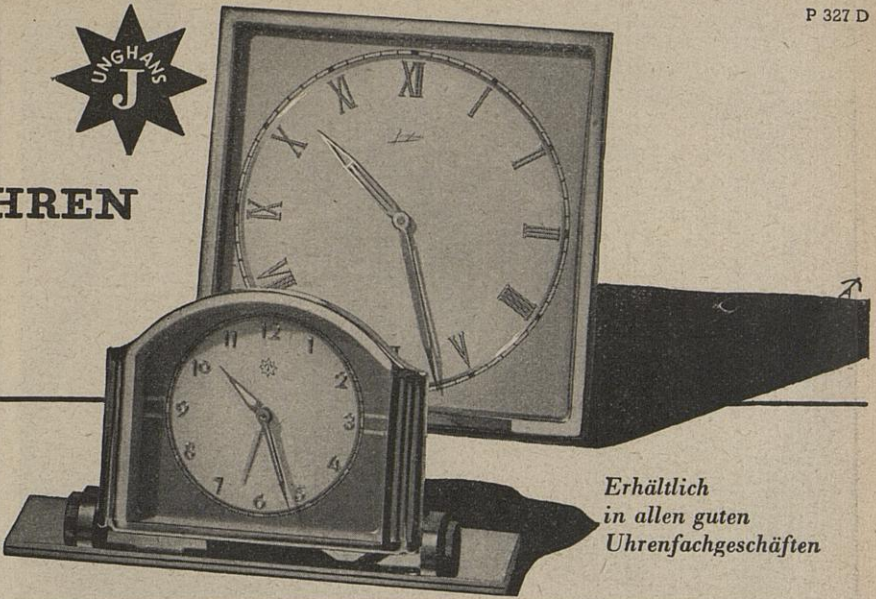
in Tuben 0.75, in Töpfen 2.-





UNVERÄNDERT  
zuverlässig, zeitgenau, schön und preiswürdig

das sind **Junghans** UHREN  
MIT DER STERNMARKE



Wer besonders willkommene Geschenke sucht, wird mit einer Junghans-Stiluhr das Richtige treffen. Weil Junghans-Stiluhren schön und gut sind, erfreuen und erinnern sie jahrelang. Außerdem, eine schöne Auswahl und verschiedene Preislagen von RM. 6.— bis RM. 125.— erleichtern sehr den Kauf.

Erhältlich  
in allen guten  
Uhrenfachgeschäften

A 427

**CUTEX**

In 5 Minuten  
wunderschöne  
Fingernägel

ORIGINALPACKUNG  
RM 1.35

Hergestellt durch  
Jünger & Gebhardt Berlin

UHU-Glas  
D. R. G. M.  
1448356

In geneigter Lage  
ist der letzte  
Tropfen leicht  
entnehmbar

**UHU**  
Füllhalter-Tinte

die vollendete Spezialqualität besonders  
für den empfindlichen Mechanismus  
Ihres Füllhalters geeignet. Ab RM. —.35  
in allen Schreibwarenhandlungen

**UHU-WERK, BÜHL (BADEN)**  
Hersteller des weltbekannten UHU-Allsklebers

**Schlank** ohne Diät unschädlich, oft verbüßend, Erfolg  
in kurz. Zeit. Viele begeistert. Dankschreiben

Pulver	Tabletten
Probe 1/2 Kur	Probe 1/2 Kur
extra-stark 5.20 14.05	5.50 14.85
3-fach-stark 7.20 19.45	7.50 20.00

dazu Schlank-Pasta für äußerlichen Gebrauch  
1/2 Dos. 4.00, 1/2 Dos. 7.00, 1/2 kg. 22.50

Versandkosten —.50 / Nachnahme extra  
Ausfuhr. interess. Druckschrift kostl. (verschl. —.24)  
Labor St. Dippold H. Bergk, Dippoldswalde (Sa) 435

**Auf dem Schulweg**

schützen einige Gütols Ihre  
Kinder vor Ansteckung und  
Erkältung. Halten Sie darum  
immer vorrätig

**Hohberger  
Gütol**

Bonbons mit aktivem Sauerstoff  
Die Polizei der Atmungsorgane

**Eine Erfahrung...**  
zur Hautpflege: D.D.D. Hautmittel

D. D. D. hilft die Haut glatt und schön zu machen  
und sie von Pickeln, Flecken, großen Poren, Mit-  
essern und ähnlichen Hautschäden zu befreien. Es  
wirkt erfrischend und ist angenehm im Geruch. Seit  
vielen Jahren bewährt. Zu haben in allen Apotheken  
ab 1.36 RM die Flasche. Prospekt K 294 durch D. D. D.-  
Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststraße 34

**Lästige Haare** Be  
freit

dch. d. weltbekannte Helwakakur. Von Ärzten,  
u. Fachpersonen erprobt. Gold. Medaille  
Groß. Preis Brüssel 32 London 33. Tägl. Zu-  
dauererfolge (kein Nachwuchs). „Helwaka“  
m. Stern patentamt. Wz. 468509 schützt vor Enttäuschungen.  
Kleinkur 2.75 RM., stark 3.25 RM., f. groß. Flächen 5.50 u. 6.50  
Nachnahme — Helwaka G. m. b. H., Köln 1

**Herbin-Stodin**

**Kopfschmerzen**

böse Quälgeister  
ungerufen sind sie meist plötzlich da, und  
setzen einem oft so zu, daß man nur noch  
ein halber Mensch ist.

Wie aber diese Plage rasch wieder loswer-  
den? Am besten die Ursachen bekämpfen,  
die krampfartigen Spannungszustände in  
der Hirnhaut, und die Zirkulationsstörun-  
gen in den Arterien beheben.

Mit Herbin-Stodin-Tabletten mit dem H.  
im Dreieck geht das meist schnell.  
Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz  
und bündig Weber's Tablette mit dem H.  
im Dreieck.

Erfolgreiche Anwendung auch bei Mi-  
gräne, Leib-, Rücken-, Rheuma- und  
Nervenschmerzen.

10 Tbl. 0.60 • 20 Tbl. 0.99 • 60 Tbl. 2.42

**H. O. A. WEBER, MAGDEBURG**

**PERI Balsam**  
DR. KORTHAUS  
FRANKFURT  
A. M.

Eine Wohltat nach dem Rasieren

RM 1.25  
RM 2.20

**„Der Bart ab —“  
ist noch nicht rasiert!**

Wer sich gewissenhaft rasiert, be-  
gnügt sich nicht damit, daß der Bart  
entfernt wird, sondern er bemüht  
sich, der Haut jene natürliche Ge-  
schmeidigkeit wiederzugeben, die sie  
bei der täglichen Rasur verliert.  
Die erfrischende Nachbehandlung  
mit PERI-Balsam befreit die Poren  
von schädlichen Seifenresten und  
nimmt der Haut das Brennen und  
Spannen. Die desinfizierende und  
heilende Wirkung von PERI-Balsam  
beugt gleichzeitig Entzündungen und  
Rötungen vor.

Durch **PERI  
Balsam**  
wird die Rasur  
zur Hautpflege

**DR. KORTHAUS  
FRANKFURT a. M.**

**Zu schlank???**

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees.  
Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme,  
vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken  
Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig  
unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis!  
Willi Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

**D.D.D. Hautmittel**

**Damen-Kraft**

Bart, lästige Haare  
Leichte Beseitigung  
Präm. m. gold. Medaille  
Aufklärung kostenlos  
H. Gohl Nürnberg S-D 71

für schwache Männer, Tempera-  
ment für Frauen. Präm. m. gold.  
Medaille. Aufklärung kostenlos,  
H. Gohl, Nürnberg S-E 71

**Briefmarken**

HANDLUNG WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG POSTFACH

Behrens Abonnements  
Systeme für jeden  
Sammler v. RM 2.85 bis  
100 RM Monatsbeitr.  
Werbeschrift. kosten-  
frei. Standesangabe.

6-94  
Deutsches Reich

Ankauf  
von Sammlungen und  
Nachlässen.  
Interessante Literatur  
kostenfrei!  
Standesangabe

General  
Dovornemeni  
40 Briefmarken

Das sprechende  
Behrens Album  
Von 1.65 bis 200 RM.  
Verlangen Sie  
Mustermappe  
Standesangabe

**Dr. Bernard  
ZAHNPASTA** eine Höchstleistung in Qualität  
und Preis

GROSSE TUBE 25<sup>48</sup>



**Die Patent FILTER Zigarette**

**58**

GELÄUTERTER REINER RAUCH

D.R.P. 476576

**FILTER-ZIGARETTE**

**Geläuterter Rauch  
Reiner Genuß**

**4 ½**

einer plötzlichen Anstrengung plump, oder vielmehr er versucht zu wenden. Er will offensichtlich davon, der Schwanz krümmt sich bei der Biegung, die der Fisch schwimmt und da — da stößt Alfred mit der Harpune zu. Mein Herz jubelt, denn ich sehe genau, wie er den Fisch trifft, sehe, wie die Harpunenspitze dem Rochen in den Nacken fährt, knapp hinter den Augen.

**Der Sieg über den Rochen**

Nun ist ein ungeheurer Aufbruch im Wasser. Der Fisch sauft, wahnwitzig mit den Flügeln schlagend, mit dem Schweife hin und her peitschend, seinen Feind suchend, durch die Korallen hindurch. Alfred, der mit beiden Händen den Harpunenstab hält, wird mitgerissen, und so fahren sie durch die gespenstige Unterwelt, durch die grauen Korallenbäume dahin, Alfred und der Fisch oder vielmehr der Fisch mit Alfred.

Ich bin an der Oberfläche des Wassers, schwimme sofort nach und sehe, wie es Alfred schließlich gelingt, den Fisch zu halten. Zwar kann er ihn nicht nach oben ziehen, aber der Fisch vermag Alfred auch nicht mehr tiefer nach unten zu reißen oder mit ihm davonzuschwimmen.

Ich stoße zu Alfred hinterher, sehe wie seine Brust krampfartig zuckt, er ist also schon in Luftnot. Er hat den Kopf nach hinten geworfen und schaut nach mir aus. Es sind immerhin sechs Meter bis zu Alfred, und mir fährt beim Hinabstoßen noch durch den Kopf, daß es für mich nicht ganz leicht sein wird, den Fisch zu halten, denn ich habe noch die Kamera um und den Beutefack und bin also viel schwerer als Alfred.

Diese Ueberlegung ist aber kaum zu Ende, da bin ich schon bei ihm, halte den Harpunenstock, und erlöst schwimmt Alfred nach oben. Doch die Aufregung hat mir nicht Zeit gelassen, oben genug Atem zu schöpfen, ich muß mich zudem anstrengen, denn der Fisch zieht stark nach unten und gelegentlich auch ins Weite. Er krümmt sich und — weiß der Teufel! — er beginnt in die Runde zu schwimmen, dauernd mit seinem Schwanz schlagend, und gerät dabei oft bedenklich in meine Nähe. Ich habe ihm dauernd auszuweichen, muß ihn aber im Grunde genommen doch halten und fange nach kurzer Zeit an, sehnsüchtig nach oben zu schauen, nach Alfred.

Da kommen sie beide! Alfred nimmt mir die Harpunenstange wieder aus der Hand, und während ich hinauffahre, um Luft zu holen, sehe ich noch, wie Jörg, kühn die Harpune in der Hand, auf den Rochen zustößt und ihn nochmals trifft, diesmal in den Rücken. Dann bin ich oben, hole tief Luft, mein Herz schlägt wild, es überkommt mich plötzlich das Gefühl eines fast qualenden Frostes, aber es hilft nichts, ich muß wieder hinunter.

Meine Kameraden sind schon halb zur Oberfläche heraufgekommen. Ich nehme Jörg den Harpunenstab aus der Hand, und langsam ziehen wir jetzt zu dritt den Fisch an die Oberfläche. Das ist verdammt schwer, denn dies flache Tier hat einen unwahrscheinlich großen Wasserwiderstand, und wir müssen uns auf das äußerste anstrengen. Kaum sind wir oben, da schauen wir nach der Rüste. Gottseidank, sie ist nicht allzuweit entfernt, und stark erschöpft, aber glücklich über unsere Beute ziehen wir den Rochen weiter.

Wir schwimmen zur Seite, der eine rechts, der andere links, so daß der Rochen in der Mitte bleibt. Obgleich das Tier schwer verwundet ist, schlägt es, nun knapp an der Oberfläche schwimmend und dort von uns gehalten, mit dem Schwanz wilde Capriolen durch die Luft. Jetzt sind wir am Strand und ziehen den Rochen ans

**Togal**

gegen **Nerven-Schmerzen**

Togal ist hervorragend bewährt bei

<b>Rheuma</b>	<b>Nerven- und Kopfschmerz</b>
<b>Ischias</b>	<b>Erkältungen</b>
<b>Hexenschuß</b>	

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

**Amann Nähseide**

IN 1000 FARBEN

...nach wie vor feinste Naturseide!

Auf den Abschnitt Nähmittel I der 2. Kleiderkarte erhalten Sie 5 Röllchen AMANN-Seide.

**MAUTHE**

Die Uhr fürs Heim

**Täglich ruft die Pflicht**

zur Erfüllung der gestellten Aufgaben. Da heißt es pünktlich sein und zuverlässig, ebenso zuverlässig wie eine **Mauthe-Uhr**, die Uhr einer nahezu 100-jährigen Werkserfahrung.

Mauthe die Uhr fürs Heim Alle guten Fachgeschäfte führen Mauthe-Uhren

FRIEDRICH MAUTHE GMBH • UHRENFABRIKEN • SCHWENNINGEN A.N.



*Festliche Stunden*

**IA - 33**

Rassig und voll Temperament

Parfüm	RM 3.65	5.40	8.-	13.50
Eau de Cologne	..	1.45	2.25	3.60
Puder	..	1.25	2.25	..
Badesalz	..	..	2.50	..

**I F** Schwarzlose Söhne

Zum Montblanc-Füllhalter gehört der:

**MONTBLANC**  
*Pix* - PATENT-DRUCK-FÜLLSTIFT

mit automatischer Minenfolge

Nehmen Sie bei Ihrem Papierhändler einmal den Montblanc-Pix in die Hand. Er wird sofort Ihr Freund!

**10 JAHRE GARANTIE FÜR DIE MODELLE 71 BIS 82**

RM. 6,50 bis RM. 3,-

**Elfenhaut**

Die neueste Bruststütze für Brusthalter und Corset und neu für Sport-Brustschlüpfer D. R. G. M. Die Bruststütze ist kein Gummi, sondern festes Kordelband. Bezugsquellen weisen nach

**GÜNTHER & NEUMEISTER**  
Korsettfabrik, Schneeberg i. Sa. • Gegr. 1885

**Vernünftige Herzpflege**

muß rechtzeitig einsehen. Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl sollten deshalb möglichst bald behandelt werden. Durch Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man einer Verschlimmerung vorbeugen. Auch der Schlaf, soweit er auf nervöse Herzbeschwerden zurückzuführen ist, wird sich bessern, ohne daß man ein Schlafmittel braucht. Gute Erfolge erzielt man mit

**Heumanns „Herz-Hilfe“.**

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

**Heumann**  
Heilmittel

**VAUEN** Der altbewährte zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914.

Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg - S

**Briefmarken-** Zeichnung, Hansa-  
gratis, Hombr-  
K

zeichnet die Wäsche mit

BEVO Webnamen

BANDFABRIK Ewald Forstner WUPPERTAL

**Gepflegter Feind - trotz knapper Zeit?**

Ja! Waschen Sie sich mit der seit mehr als 3 Jahrzehnten bewährten Aok-Seesand-Mandelkleie. Sie vereinigt die hautpflegenden Eigenschaften erlesener Mandelkleie mit der lind massierenden Wirkung feinsten Ostseesandes, bedeutet Teintpflege und Waschen zugleich. Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

**Aok-Seesand - Mandelkleie**  
für Empfindliche Aok-Mandelkleie ohne Seesand-  
Erhältlich in allen Fachgeschäften zu RM 0,95, 0,40 und 0,10

Ohne Bezugschein  
Druckschriften kostenfrei

Exterikultur à Ostseebad Kolberg 1M

**SIEMENS**  
ELEKTRIZITÄT  
IM HAUSHALT

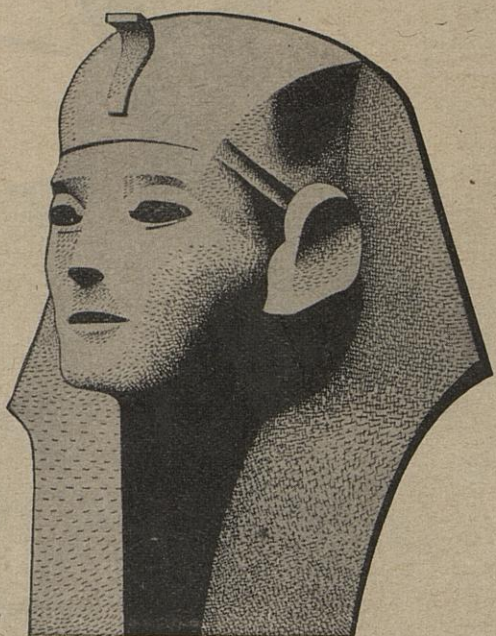
**Ratschläge**  
an unsere Kunden

Ihre Siemens-Wäscheschleuder hilft Seife sparen!

Denn je mehr schmutziges Einweichwasser aus der Wäsche entfernt wird, desto weniger Seife wird zum Waschen gebraucht. Je besser das Spülwasser ausgeschleudert wird, desto schöner wird Ihre Wäsche. Darum immer gründlich ausschleudern auch zwischen den verschiedenen Waschgängen.

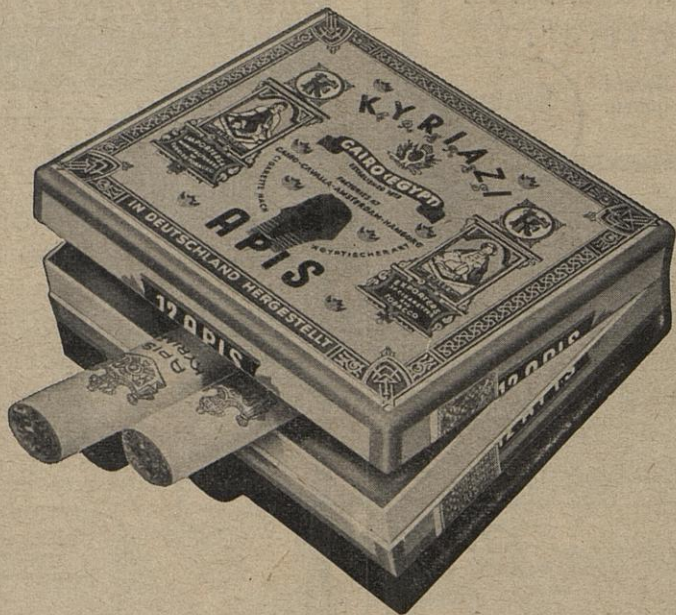
K 5. 218





# KYRIAZI APIS

Ägyptische Meistermischung  
nach altüberlieferten,  
kostbaren Rezepten



Ohne Mundstück 24 Stück RM 1.-

G.F.W



Unser Zelt auf der einsamen Insel Little Bonaire —  
unter dem einzigen, wirklich schattenspendenden Baum.  
Fot. Hans Hass

Ufer. Ich hole, während ihn die beiden anderen halten, einen großen Stein, werfe ihn schnell dem Tier auf den Schwanz und dann stoße ich blitzschnell mit dem Messer zu. Wir haben den Stachelrochen besiegt.

### Auf einsamer Insel

Es ist Anfang August 1939, wir haben die Insel Curaçao verlassen und wohnen auf einem kleinen von Menschen unbewohnten Eiland, Little Bonaire genannt. Wilde Ziegen und wilde Esel sind unsere Gefährten, und des Nachts schrecken wir gelegentlich aus dem Schlaf auf, wenn solch ein wilder Esel, strotzend vor Uebermut oder vielleicht auch von einem schlechten Traum gequält, hufeschlagend an unserem Zelt vorbeigaloppiert. Des Morgens weckt uns das „Mäh“ der wilden Ziegen, die um das Zelt herum an dem Gestrüpp nagen. Dann stehen wir auf und sehen über die flache Insel.

Nichts ist da als niedriges Gestrüpp ohne Blätter und Ratten mit spigen Dornen. Die Insel ist unbewohnt, weil es kein Trinkwasser gibt, sondern nur ein einziges Loch mit bratigem Wasser, von dem die Ziegen und die Esel leben. Unter dem einzigen wirklich schattenspendenden großen Baum haben wir unser Zelt aufgebaut.

Es ist also Morgen, die Ziegen haben uns geweckt wie immer. Sie sind davongezogen bis auf eine besonders aufdringliche — „Emil“ haben wir sie getauft —, die sich nicht von dem Gedanken abbringen läßt, daß Zelte nahehaft seien. Aber

kleine Flasche RM 1.65  
große Flasche RM 2.25

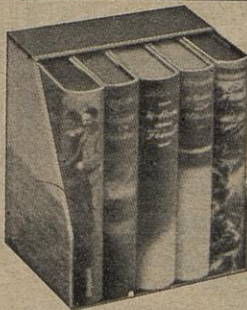
Für schönes,  
weiches, gut  
frisierbares  
Haar und  
schuppenfreie  
Kopfhaut sorgt



Ihr Haarpflegemeister:

## Petrol Duswald

PARFÜMERIE DUSWALD, FRANKFURT/M. · FABR. KOSMETISCHER PRÄPARATE



### Unsterbliche Front

10 Bücher vom Heldengang d. deutschen Volkes im großen Kriege. I. u. II. Kassette mit je 5 Geschenkbänden. Inhalt: I. Ettighoffer: Eine Armee meutert, Ettighoffer: Nacht über Sibirien, Ettighoffer: Verdun, das große Gericht, v. Langsdorff: U-Boote am Feind, Ettighoffer: Gespenster am Toten Mann. II. Ettighoffer: Sturm 1918, Laar: Der Kampf um die Dardanellen, Ettighoffer: Von der Teufelsinsel zum Leben, v. Salomon: Die Geächteten, Goote: Wir fahren den Tod. — Die I. Buchkassette kostet nur RM 17,75. Die II. Buchkassette nur RM 18,65 und ist ohne Preiszuschlag zu beziehen gegen Monatsraten von je RM 2.— pro Kassette. Bei Bezug beider Ausgaben beträgt die Monatsrate RM 3,60. — Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung — Erfüllungsort ist Dortmund. —

Buchhandlg. F. Erdmann, Dortmund 4 Gutenbergstr. 35 Postfach 307

Verlangen Sie *Sundes* auf alle Fälle für die weiche, haltbare Dauerwelle.

Fragen Sie Ihren Friseur!

Briefmarken · Sabeff-Post gratis! 500 versch. Österreich 15,80 franko. Sabeff-Wien IX/71/B

Löse Dich vom Alten los, Schreib *Dufinow* Briefe umschlaglos!

Verlangen Sie bitte beim Schreibwarenhändler die eleganten Mappchen  
Alleinhersteller: Max Schilling, Göppingen-Württemberg 183

## Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Großformat, Ganzleberteinband, Goldschnitt, Geschenkkassette RM 32.— (monatlich RM 5.—). Sichern Sie sich dies einmalige Dokument aus großer Zeit!  
Noch lieferbar!

H. Walter Thomas  
Inh. F. Brandts  
Leipzig-C 1/13, Gindenburgstr. 13



Emil stört uns nicht mehr. Ich sehe mich um, ob auch noch alles da und in Ordnung ist. Die Insel ist noch da und das Meer und auch Bernharde, unser Koch, Diener und Harpunenträger. Er hockt unweit des Zeltes vor einem Feuer, auf dem er wie allmorgendlich den "Pepa" bereitet, einen Fladen aus Zucker und Mehl.

### Der schlafende Hai

Nach dem Frühstück machen wir uns fertig — diesmal nehme auch ich eine Harpune mit — und schwimmen gleich vom Ufer verteilt hinaus. Wie ich eine Weile im Wasser schwebe, höre ich plötzlich einen Schrei von den Klippen. Jörg ist dort herausgestiegen, er kommt in unvorstellbarer Eile herbeigerannt, winkt und schreit. Ich mache, daß ich auch aus dem Wasser komme, und schon ist er bei mir. In großer Hast und sehr aufgeregt erzählt er mir, daß er einen schlafenden Hai in großer Tiefe entdeckt habe.

Jetzt gibt es ein hastiges Durcheinander. Ich renne zum Zelt zurück, um die Kamera zu holen, dabei fällt mir ein, daß ich einen neuen Film einlegen muß. Jörg, der neben mir herrennt, stößt beim Laufen heraus, daß er Bernharde den Auftrag geben wird, unser Boot klar-

zumachen. Die Harpunenspitze werden wir an einem langen Seil befestigen, das an seinem Ende am Boot angebunden werden soll. So können wir dann den Hai fischen, wenn wir ihn fangen sollten, vom Boot aus herausziehen.

Es geht alles Hals über Kopf, Bernharde stürzt ins Boot, Jörg dazu, und schließlich habe ich auch meine Kamera schußbereit. Dann rudern wir vorsichtig in die Nähe der von Jörg angegebenen Stelle.

Hier soll es sein, wo das Wasser vielleicht zehn Meter tief ist. Vom Boot aus ist nichts zu sehen. Jörg steigt zuerst mit übergroßer Vorsicht ins Wasser, und dann folge ich ihm. Bernharde gibt Jörg die Harpune in die Hand, das Ende der Harpunenschnur ist schon am Boot befestigt. Jörg ist ganz still vor Aufregung, ganz rot im Gesicht, denn das ist die Gelegenheit, auf die wir schon so lange gewartet haben. Nie ist es uns bis jetzt gelungen, einen Hai mit der Harpune zu erlegen, nie war ich gleichzeitig mit der Kamera dabei. Also alles, was wir schon lange ersehnt haben, das soll sich jetzt ereignen.

Jörg taucht zuerst und gibt mir ein Zeichen, ihm sofort zu folgen. Ich habe die Kamera fertig an ihrem Gummibauch um den Hals. Also hinunter!

Wirklich und wahrhaftig, da ist der Hai. Zwischen hohen grünen Korallenblöcken, auf einem kleinen hellen Sandboden am Hang einer Korallenbank liegt er. Seine Formen zeichnen sich dunkel und sehr deutlich von dem hellen Hintergrund ab. Es ist ein schönes Tier, das da schläft, vielleicht 2 Meter 20 lang, denn die Art, zu der dieser Hai gehört, wird kaum größer. Er ist vollkommen bewegungslos bis auf seine Kiemen, die sich langsam weiten und dann wieder verengen. So atmet er.

Ich zwinge mich mit aller Gewalt zur Ruhe, schwimme bis auf vier Meter an den Hai heran und richte es so ein, daß Jörg zwischen mir und dem Hai ist, damit ich beide auf das Bild bekomme. Jörg ist jetzt bei dem Tier. Aber er sticht nicht. Er geht mit unwahrscheinlicher Geduld, mit Vorsicht und, wie mir in diesem qualvollen Warten erscheint, mit allzu großer Vorsicht ans Werk.

Ich habe meine Augen auf den Fisch gerichtet. Der rührt sich nicht, er merkt nichts, er schläft. Jörg schwimmt an ihm entlang, ich weiß genau, was er vorhat. Er will ihn mit der Harpune an der Stelle treffen, an der er am verwundbarsten ist, hinter der letzten Kiemenspalte. Wenn er ihn dort trifft, so geht die Harpune ins Herz.

(2. Fortsetzung folgt.)

**Das Glas der tausend Wunder!**

Eine Überraschung würde es für Sie sein, wenn Sie einmal einen Blick durch das Voigtländer Reduzierglas tun könnten, mit dem Schriftleiter und kartographische Institute arbeiten: ein Blick, und man sieht genau, wie ein Bild in jeder beliebigen Verkleinerung wirkt. Genau so sieht man als Amateur im Sucherschacht einer Voigtländer Spiegelreflexkamera schon vor der Aufnahme sein Foto so, wie es später im Album wirkt. Kein Wunder, daß die Bilder gut werden!

Und wer nun gar das pulsierende Leben einfangen will, dem zaubert es die Voigtländer Kino-Optik in aller Beweglichkeit daheim an die Wand.

Wohin Sie Ihre Blicke auf dem Gebiete der gläsernen Optik auch richten, überall wird Ihnen die berühmte Voigtländer-Optik begegnen. Vom Verkleinerungsglas bis zur Werkstattlupe, vom Augenglas bis zum Zielfernrohr, vom Mikroskop bis zur Groß-Projektion und vom Kleinbildobjektiv bis zur Repro-Optik sind die Probleme von unsern Konstruktionsbüros bearbeitet und gelöst worden. — Und wenn diese oder jene Industrie noch einen offenen Wunsch auf optischem Gebiet hat, so wird ihn Voigtländer — wenn es technisch überhaupt möglich ist — erfüllen können. „Voigtländer“ ist ja nicht nur ein Name von altem, gutem, deutschem Klang, Voigtländer ist ein Begriff!

**Die berühmte Voigtländer Optik**

VOIGTLÄNDER HELIAR 1:3.5

**Er kleckst nie!**

Bei dem Soennecken-Füllhalter gibt die Tintenzunge die Tinte gleichmäßig ab und nimmt einen etwaigen Tintenüberschuß auf. Deshalb kennt der Soennecken-Füllhalter kein Klecksen.

**Soennecken Füllhalter**



# Rätsel

### Sinnspruch am laufenden Band

a a a a a b b d d  
 e e e e e e e e e  
 e e e e f h h i i  
 i i i i i k k l m  
 m m m m n n o r  
 r r s s s s s t  
 t t t t u u x

Mit Hilfe dieser Buchstaben sind waagrecht Wörter folgender Bedeutung einzusetzen:

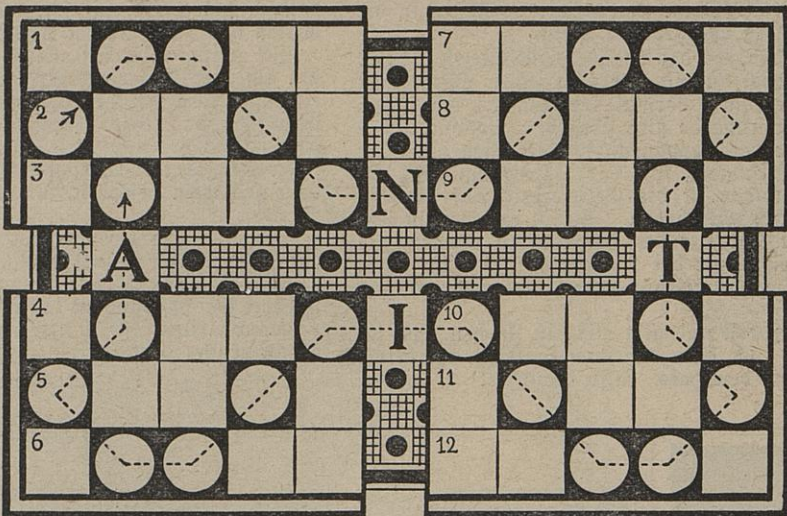
1. Vorstoß an Uniformen,
  2. Buchhaltungsbegriff,
  3. Stern im Sternbild des Adlers,
  4. Schwimmlage des Schiffes in Längsrichtung,
  5. Gesamtzahl,
  6. Futtermittel,
  7. erblicher Stand in Indien,
  8. kurzes Sinngedicht,
  9. Möbelstück,
  10. persischer Dichter,
  11. Sultansname,
  12. eingesottener Futterbrei.
- In den Kreisfeldern erscheint hierauf, in Pfeilrichtung gelesen, ein Spruch von Gustav Schüller.

### Nach Westen

Es sind je zwei Wörter nachstehender Bedeutung zu suchen, die sich nur durch einen Buchstaben voneinander unterscheiden:

- Meerestier—Probe, Nachlaß—Nadelholz, Musikinstrument—Unterbrechung, Wiese—französischer Schriftsteller, Gefäß—Wasserfahrzeug (ältere Schreibweise), Bürde—Ton, westdeutsche Stadt—Teil der Mundhöhle, Markt—Vogel

Die abweichenden Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Wortreihe den Namen eines Staates der USA.



### Streich ab — leg zu!

Agent — Rand — Ocker — Orden — Pike — Iran — Oste — Ulme — Geld — Rose — Ulla — Inka — Euter —

Von jedem dieser Wörter ist der letzte Buchstabe zu streichen und dem verbleibenden Wortrest ein neuer Buchstabe vorzusetzen, so daß Wörter von neuer Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen, aneinandergereiht, den Vor- und Zunamen eines deutschen Komponisten.

### Entspannung

Wie wird das Herz doch w..... I.....,  
 Wenn Schmerz beim Schall der L..... w.....  
 Wie zeigt sich neue W.... s.....,  
 Wenn treu die Liebe S.... w....  
 Du sitzt in deiner L.... tr.....?  
 Laß dich vom Saft der Tr.... I.....

### Silberrätsel

Aus den Silben:  
 a — a — as — bau — bel — blau  
 — bru — che — cin — der — e — e —  
 en — gra — grau — hand — i — la  
 — laub — lek — li — ma — mer —  
 mi — na — na — nat — ne — nus  
 — obst — pie — ra — ra — ra — re —  
 rei — ri — ro — rö — rück — schuh  
 — sper — ta — tal — the — ti —  
 tor — trö — trumpf — tus — u — ur  
 — us — ve —

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Theodor Fontane ergeben.

1. Altromischer Patrizier,
2. Zweig der Landwirtschaft,
3. Planet,
4. Ausdruck beim Tennisspiel,
5. Oper von Strauß,
6. Farbenton,
7. Art der Heilbehandlung,
8. Kabarettkünstler,
9. Handwerksbetrieb,
10. „gewichtige“ Spielkarte,
11. Halbedelstein,
12. Freizeit,
13. Rundtanz,
14. deutscher Schriftsteller und Literaturhistoriker,
15. Gegner Cäsars,
16. Stauwerk in Mitteldeutschland,
17. Trinkgefäß.

### Rätselhafte Liebeserklärung

(Wortteile)

O Eins-zwei! Ich bin heiß für dich entflammt.  
 Das ganze Wort gestatte gütigst du!  
 Wenn unsre Drei-vier schließt das Standesamt,  
 Schmückt uns der Drei-vier-fünf (mit „i“ statt „u“).

### Lösungen der Rätsel aus Nummer 46

Reisebericht aus alter Zeit: Gondel, golden.

Die Vorsilbe fehlt: Geschütz usw., Erdmesser usw., Ostende usw., Rückstrahler usw., Gamasche usw., Frevlich usw., Neusilber usw., Endsilbe usw. — Georgiane.

Fünf Kreise:  
 1. Thales, 2. Fabel, 3. Seiler, 4. Staupe, 5. Daubet. — Halberstadt.

Kreuzworträtsel:  
 Waagrecht: 1. Stat, 4. Spur, 5. Statik, 6. Spalten, 7. Spanier, 8. Spender, 9. Raster, 10. Heer, 11. Zinn.

Senkrecht: 1. Spalter, 2. Kutter, 3. Arier, 4. Stander, 5. Spanten, 6. Speisen, 7. Spahi.

Gut gewählt: eingeweicht — eingeweicht.

Silberrätsel:  
 Fliehe Unmaß stets / Und beachte das Maß.

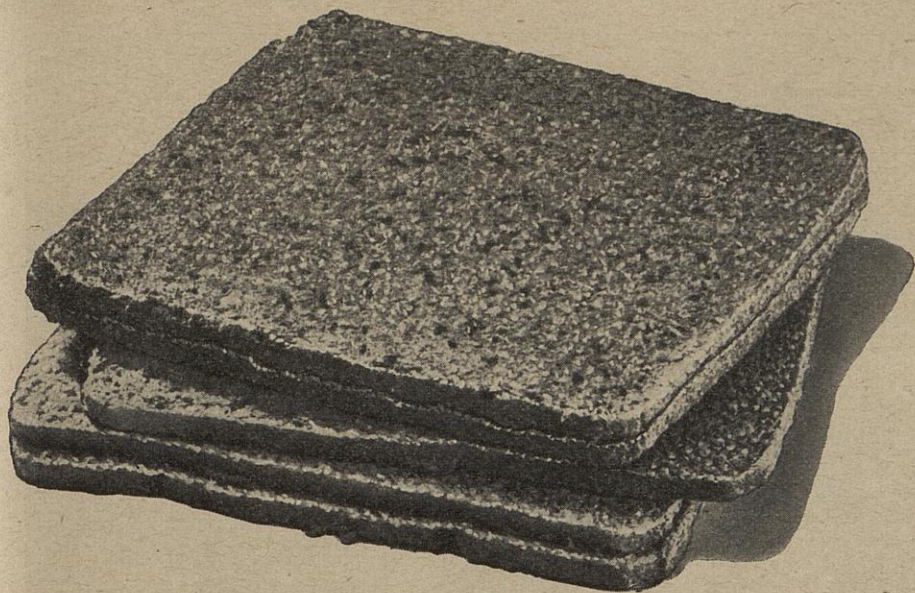
1. Feuerbach, 2. Languste, 3. Indonesien, 4. Eibe, 5. Heerführer, 6. Erato, 7. Uchi, 8. Nahrung, 9. Meteor, 10. Adelheid, 11. Südwesten, 12. Etapel, 13. Seifenstein, 14. Tomate, 15. Clajin, 16. Taffel, 17. Stalhanj.  
 Verichtigung: verhört.

# Die Stammsigarette



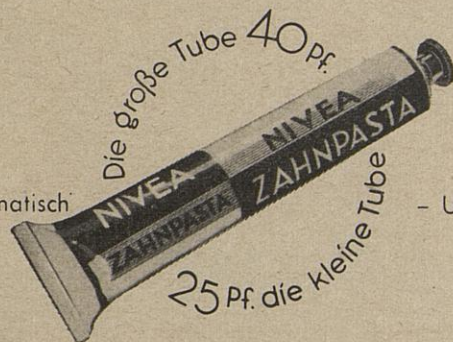
*Handwritten signature or initials*





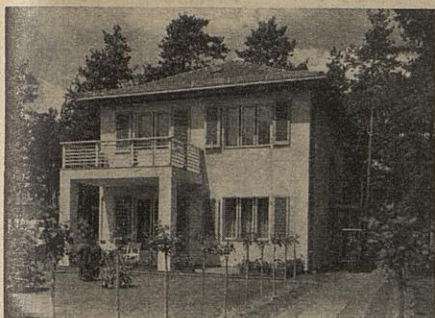
## Das brauchen die Zähne

- kräftige Nahrung, die den Zähnen ordentlich Arbeit macht, denn weiche Nahrung verweichlicht Zähne und Zahnfleisch. Ebenso wichtig aber ist der Schutz vor Zahnfäule und Zahnstein. Der mikrofeine Putzkörper der NIVEA-Zahnpasta entfernt Speisereste auch aus den feinsten Rillen und Zwischenräumen der Zähne und beseitigt den häßlichen, gelblich-grauen Zahnbelag. NIVEA-Zahnpasta reinigt gründlich, bekämpft den schädlichen Einfluß von Bakterien und Mundsäuren, verhindert den Ansatz von Zahnstein und kräftigt das Zahnfleisch.



Starkwirksam \* Gegen Zahnsteinansatz \* Zahnfleischkräftigend \* Mikrofein \* Mild, aromatisch

- Und so preiswert



### Ein eigenes Haus

jetzt planmäßig vorbereiten!

Sichern auch Sie sich für die kommende Friedenszeit rechtzeitig eine günstige Gesamtfinanzierung (Bau oder Kauf). Wir bieten Ihnen: 3% Zinsen, dazu Steuerbegünstigung. Unkündbare Tilgungsdarlehen, bequeme Rückzahlung. Bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen sofortige Zwischenfinanzierung. - Verlangen Sie den kostenlosen Ratgeber Nr. 22 von Deutschlands größter Bausparkasse

**GdF Wüstenrot**  
in Ludwigsburg-Württemberg

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

**O- u. X-Beine**  
korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmarsa. F. 1. Verlang. Sie Katal. 51

**Zufriedenheit** der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32 P.



ist die kleine, flache Rheila-Schachtel. In dieser Schachtel steckt viel Schutz - viel Nutzen. Rheila enthält wertvolle Wirkstoffe: Das Glyzyrrhizin, das lindert und löst - das Menthol oder Pfefferminzöl, das Entzündungen hemmt und Schmerzen stillt. . . . Rheila ist wertvoll. Schon zwei Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen schon **2 Rheila** mehrmals täglich

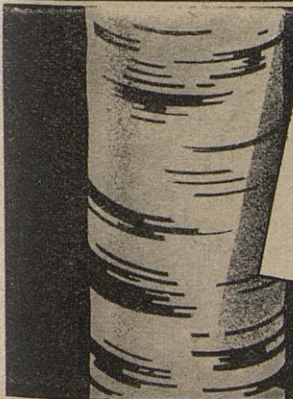
In Apoth. und Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-



### Für die neue Form der Büstenlinie

schuf ESCORA diese kleine „Büstenhebe“. Die weiche stützende Versteifung bringt die Brust leicht und angenehm in die natürliche Lage!

Erhältlich in Ihrem Korsettgeschäft. Wir weisen auch Bezugsquellen nach. Bildprospekt H gratis durch: Alleinigen Hersteller ESCORA-FABRIK EDUARD SCHMIDT - COBURG

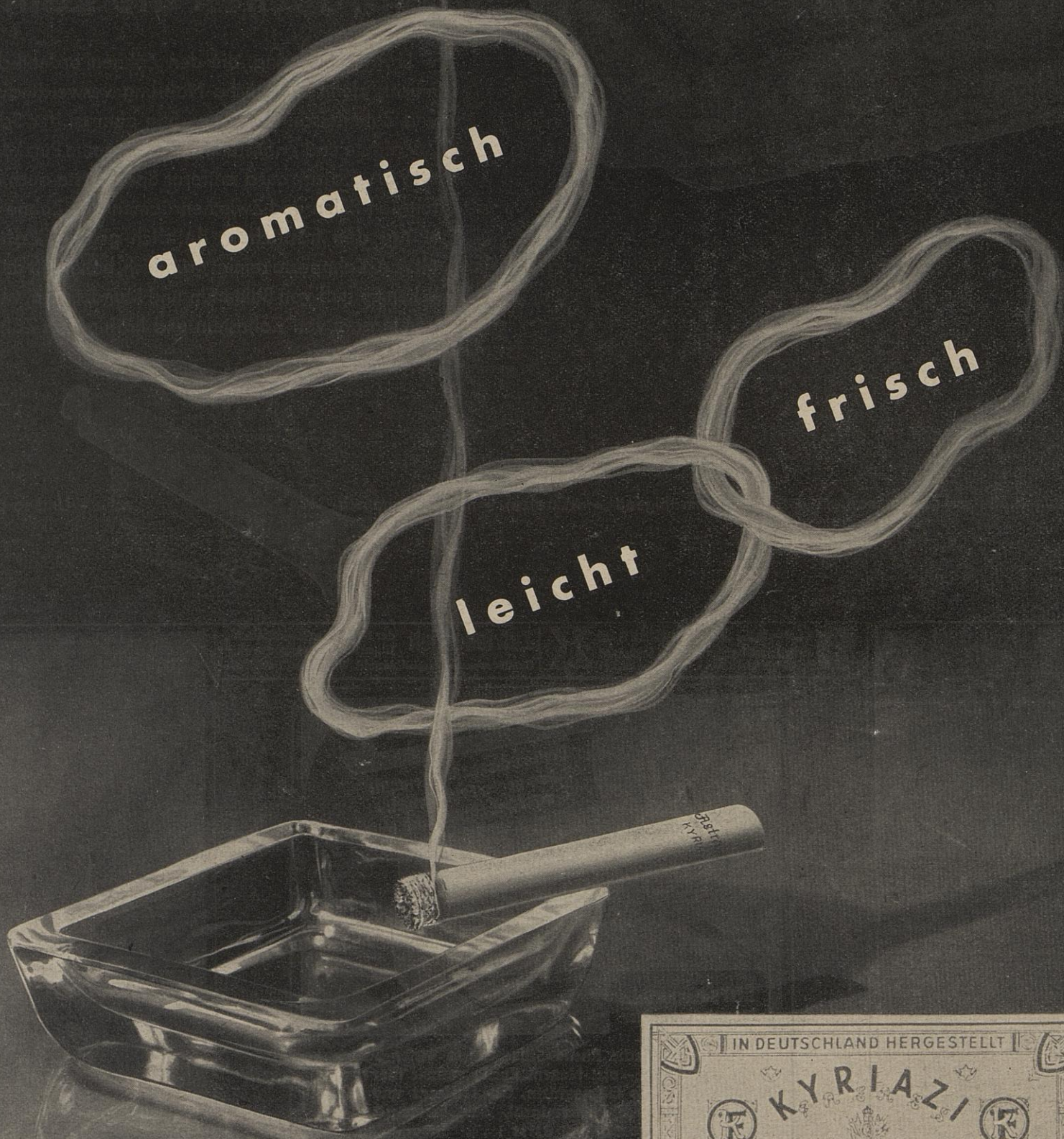


Ein Sommerfrischke kein 16 min toll!  
Zuverlässig wirksam bei allen Haarschäden und zugleich eine wundervolle Erfrischung: Dr. Dralle's Birkenwasser.

# Dralle



## Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen – in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt – als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmuzzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ – dann schmuzzeln Sie auch!

G.F.W.

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

48



# HUMOR

Zeichnung von Barlog

„Sie kennen doch Herrn Fasshemann! Kann man zu dem Vertrauen haben?“

„Natürlich! Dem würde ich ohne Bedenken mein Leben anvertrauen!“

„Na ja — aber auch etwas Wertvolles?“

\*

„Warum machst du immer die Augen zu, wenn du Weinbrand trinkst?“

„Ja, weißt du, wenn ich Weinbrand sehe, läuft mir das Wasser im Munde zusammen und ich trinke ihn nun mal am liebsten ohne Wasser!“

\*

„Sag mal, Otto, du hältst doch soviel von den Frauen, warum heiratest du eigentlich nicht?“

Grinst Otto unverschämt: „Muß denn jeder, der Blumen gern hat, gleich Gärtner werden?“

\*

„Warst du nicht überrascht, als der Doktor um deine Hand anhielt?“

„Und ob! Zuerst glaubte ich, er wolle mir den Puls fühlen.“

\*

„Diesen Morgen bin ich einem Mann begegnet, der dir zum Verwechseln ähnlich sieht!“

„Hoffentlich hast du dem nicht die 100 Mark zurückgegeben, die ich dir vorige Woche geliehen habe!“

\*



Der Heher.

„Nanu, wer hat dich denn gehauen?“  
„Deine Schwiegermutter!“

Doktor A. hat soeben die Nachricht erhalten, daß Doktor B., den er absolut nicht ausstehen kann, den Professortitel verliehen erhalten hat. Wütend sagt er zu dem Ueberbringer dieser Nachricht:

„Der meint nun wohl, daß ich ihn in Zukunft mit Professor anreden werde? Nee, mein Lieber! Zu so einem Idioten sage ich ruhig weiterhin ‚Herr Kollege‘!“

\*

„Das war aber nicht nett von Ihnen, Herr Schulze, daß Sie Ihrem Freunde wieder sagten, daß ich von seinen Gedichten nichts halte. Das hat ihn doch sicher verlegt!“

„Durchaus nicht, gnädige Frau, Sie tun ihm nur leid!“

\*

Paul saß im Garten. Er saß wartend vor dem Kartoffelfeld.

„Worauf wartest du, Paul?“

„Ich wollte Unkraut verbrennen.“

„Und?“

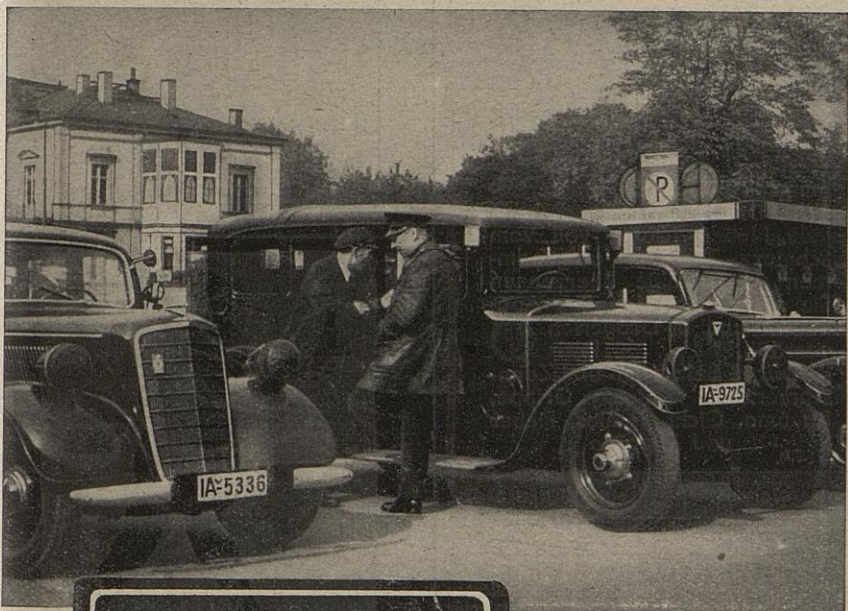
„Da schlug der Blitz in den Hausen und verbrannte ihn. Dann wollte ich den alten Kirschbaum fällen.“

„Und?“

„Da kam der Sturm und riß ihn aus.“

„Und jetzt?“

„Seht warte ich auf ein Erdbeben, das mir die Kartoffeln aus dem Boden wirft.“

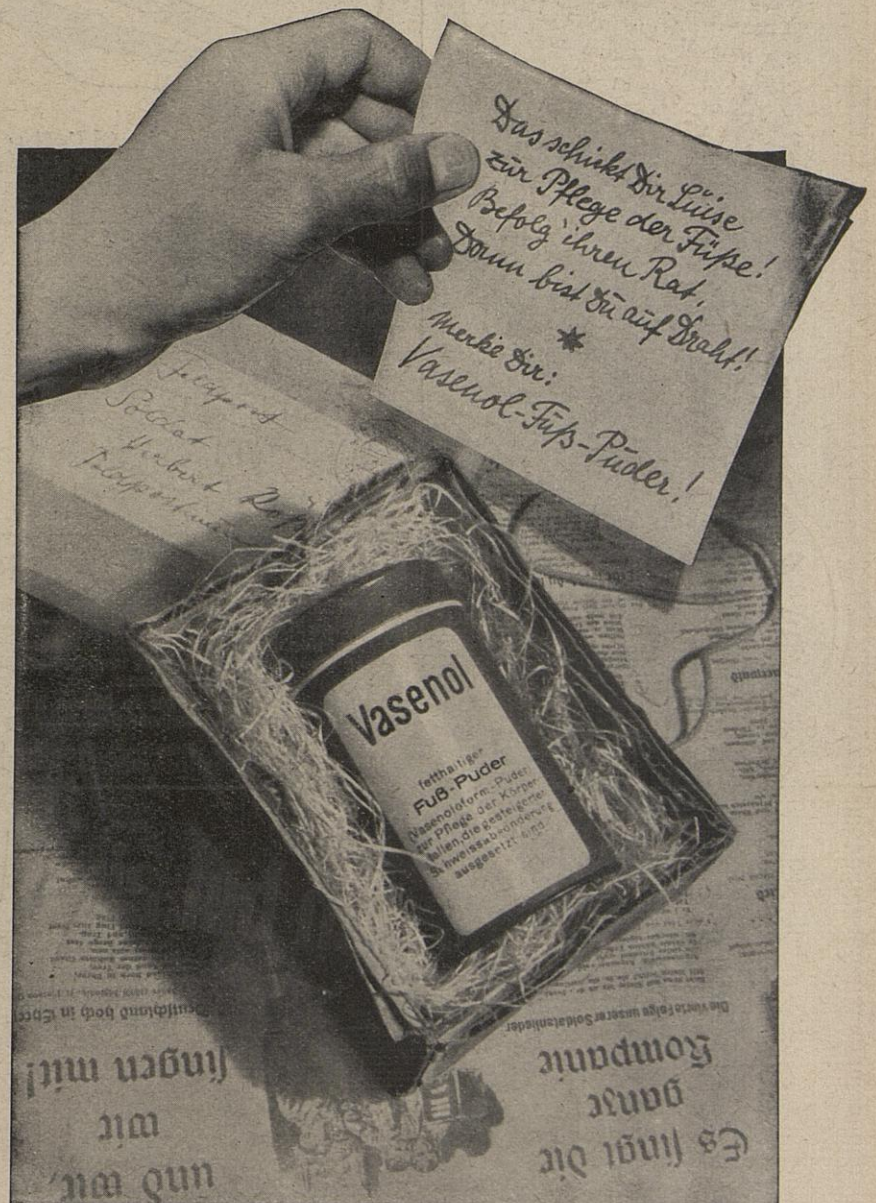


In den Pausen ein paar Züge, das ist in Ordnung! Während der Fahrt jedoch, da gibt's das nicht — genau wie an vielen anderen Arbeitsstätten. Hier nimmt man

## Hanewacker.

Der Tabak ist immer richtig: auch während der Arbeit und nach Feierabend!

Rauchlos, nicht feuergefährlich und doch von ganz besonderem Geschmack — so ist der Hanewacker. Versuchen Sie ihn doch einmal; Sie werden begeistert sein!





Die vorbildlichen Kaliklora-Zahnpflegemittel:



Die angenehm schäumende Zahnpasta Die ideal zweckmäßige Kaliklora-Zahnbürste

### Welt-Atlas 1940

mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung! Einzig lieferbare Großformatausgabe mit 213 sechs- bis achtfarbigem Karten, von der Meisterhand des Kartographen einzeln gestochen. Großflächenarten von 3 Z. mehr als 1 m Länge, viele Wirtschaft- und physische Karten, Kolonien. Geopolitische Einleitung, aufschlußreicher Text, lebendige Statistiken. Register mit über 100.000 Namen. Das ist der Atlas, den Sie schon lange suchen: übersichtlich, zuverlässig, genau. Und so leicht zu 2 RM. im Monat, ohne Aufschlag. (Erg.-erwerbbar. 2. Ort. Halle, Preis 17,50 RM. Werber gesucht.) Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, daher kein Risiko. **Peitalozzi-Buchhandlung Halle/E. 137**

Seit 1707  
Breslauer  
Brennerei

**ORIGINAL**

## Schirdewan



**LY-Federn**



**LY-Federn tragen die LY-Hochprägung.**  
Geintze & Blanckertz  
Berlin

Die **VELVETA** Ecke der klugen Hausfrau!

**Jetzt heißt es auskommen!**

62,5g hat eine Käsemarke. Waskann die Hausfrau damit machen? Hier ist ein guter Rat: Ab und zu hat auch Ihr Händler VELVETA, die köstliche Allgäuer Käsezubereitung. VELVETA ist ausnützlich bis zum letzten Gramm, darum ergiebig, er spart die Butter! VELVETA ist so gesund wie Obst, Gemüse, Vollkornbrot!



**KRAFT'S VELVETA**

Der erste, der echte!



Die **Suxor** sind die wertvollsten Stillschreiber. Sie sind in jedem guten Schreibgeschäft erhältlich. **Kaufadresse: G. Gubbert & Co. Berlin, Wilhelmstr. 10**



**Dreieck-Salz**

*unschädlich*

**Gegen Zahnschmerzen**

Aerztlich empfohlen. Ueber-raschend schnelle, sichere Wirkung, weil das betäubungsgiftfreie, rein wasserlösliche Dreiecksalz sofort ohne jede Nebenwirkung voll vom Schmerz-Zentrum aufgenommen wird. Bitte überzeugen Sie sich selbst. In allen Apotheken und in Drogerien vorrätig. Preis **80**

**Bewährt bei:** Kopf- und Zahnschmerzen, Kater, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Fieber und Migräne

**Schont Herz und Magen**

**DIE KÖNIGIN**

**Cabini**

Spezialschiff

**DER KLINGEN**

Doppelwirkung durch feinsten Spezialschiff überall zu haben. Herst.: CABIRI Solingen. Vertreter gesucht.

**Historische Romane**

Farbenreiche Kulturgemälde großen Stils, Leben, Ruhm und Schicksale von Menschen, die sich vollenden und verschwinden, sowie große geschichtliche Ereignisse geben diesen Romanen einen immer wieder anziehenden Inhalt.

**Katharina II. von Rußland / Maria Antoinette / Ludwig XIV. und Louise de la Vallière / Graf von Brühl / Elisabeth von Wästen / Maria Theresia / Die Primadonna Friedrichs des Großen / Elisabeth von Oesterreich / Die letzte Jarin, Alexandra Feodorowna / Marquise von Pompadour**

Gesamtpreis der 10 schönen Leinenbände in Kassette RM 30,- einz schließlich Versandposten. Lieferung gegen Monatsraten von nur RM **5,-**

**R. Wichert, Buchhandlg., Berlin-Lichterfelde 1 H** Erste Rate bei Lieferung Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde




**DARMOL**

die gute Abführ-Schokolade

RM -74, 1.39 in Apoth. u. Drog., ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XII

**TARR**

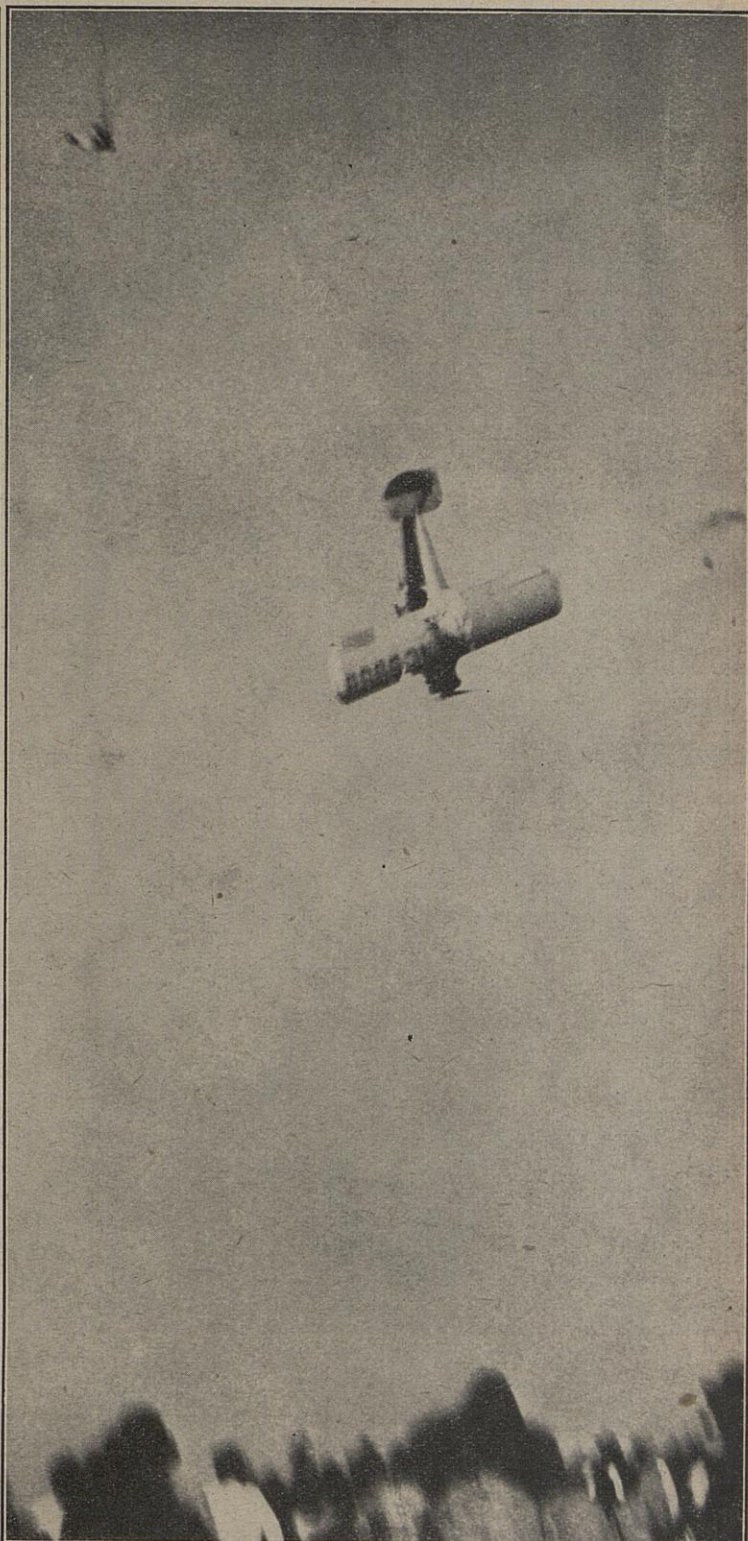
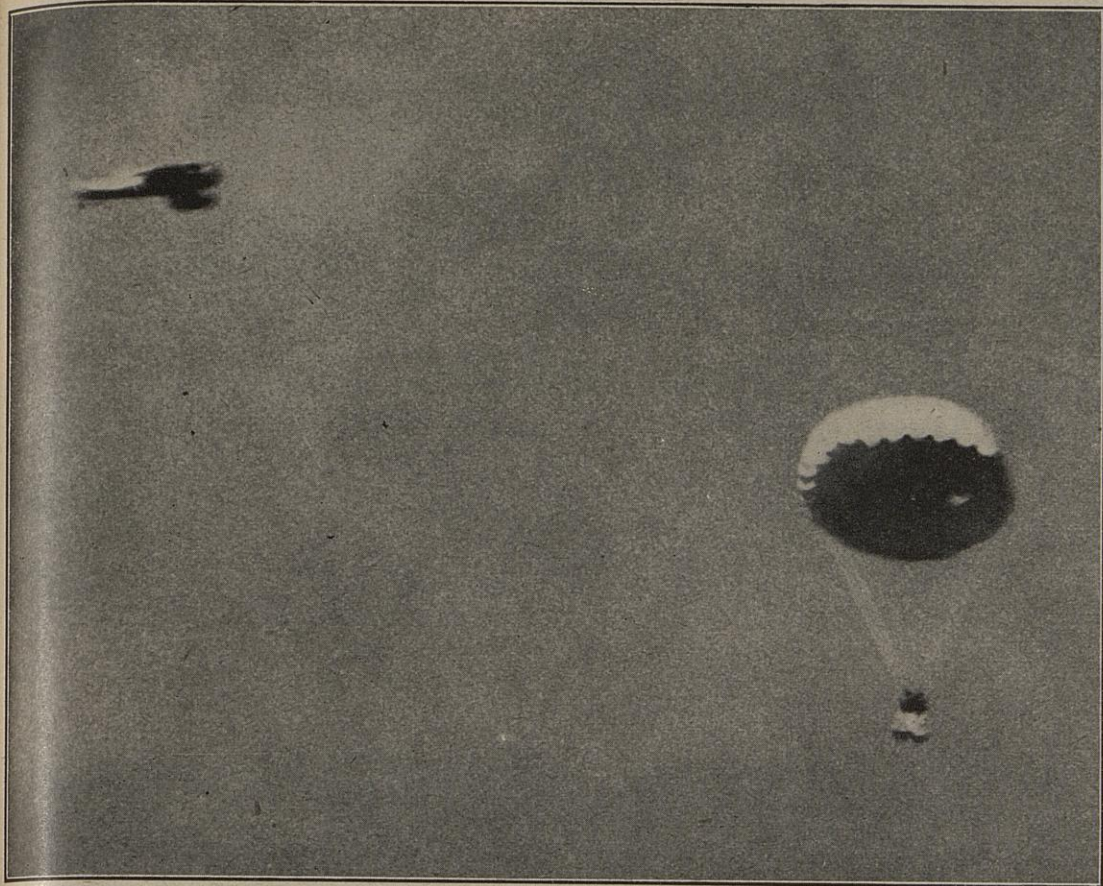
**Ich bin eine Wohltat nach dem Rasieren"**



Alle Männer, die mit einem starken Bart zu kämpfen haben, kennen diesen ewigen Ärger: Nach dem Rasieren brennt die Haut, spannt sich, es bilden sich Pickel und Hautentzündungen, die das Rasieren oft zur Qual machen. Tarr bringt Hilfe. Einige Tropfen genügen. Das Brennen und Spannen hört auf. Die Haut heilt schnell und wird glatt und geschmeidig. Vom nächsten Morgen an rasieren Sie sich viel leichter und schmerzloser.

G. F. W. - T. 38





Der Fotograf behielt die Nerven.

In Marianna, einem Städtchen in Arkansas, führte vor einigen Wochen ein Fallschirm-Artist seine Künste vor. Die Leute von Marianna kamen in Scharen zu der Veranstaltung. Vier von ihnen mieteten sich sogar ein Flugzeug, um in der Luft die „Arbeit“ des Fallschirmspringers zu beobachten. Die Maschine kreiste um den Schirm — immer enger, immer niedriger. Da plötzlich, in einer Höhe von 150 Meter, stießen Flugzeug und Fallschirm zusammen. Die Seide und die Tante des Schirms verfrachten sich in der Maschine. Der Springer wurde vom Fallschirm getrennt und stürzte in die Tiefe. Auch das Flugzeug schoß senkrecht hinab aufs Feld. Der Pilot, die vier Fluggäste und der Fallschirm-Artist kamen um. Das Ganze spielte sich in wenigen Sekunden ab. Der Mann mit der Kamera aber behielt die Nerven: er fotografierte den seltenen Unfall.

Associated Press (5)

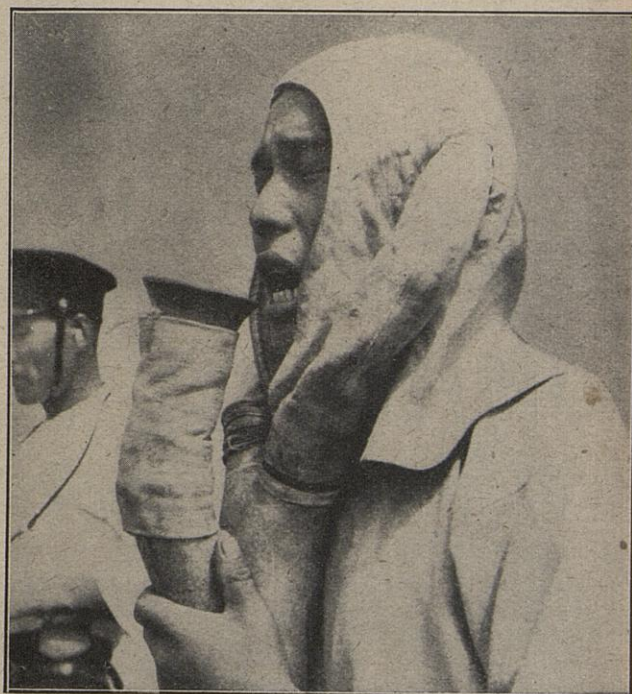
Präsidentenwahlkandidat Willkie auf der Wahlreise.

Vor den Wahlen in USA. fuhr der republikanische Kandidat Wendell Willkie durch die Staaten und warb für seine Wahl. Unser Bild zeigt ihn in Syracuse, Staat New York, inmitten einer Abordnung der American Legion, der amerikanischen Frontkämpfer, die zu seinem Empfang patriotische Lieder sangen. Willkie (links auf dem Bild) gehört selbst der Legion an.



Roosevelt tritt seine dritte Amtsperiode als Präsident der Vereinigten Staaten an.

Die Wahlen in Amerika ergaben 25,7 Millionen Stimmen für den demokratischen Kandidaten Roosevelt und 21,4 Millionen für den Republikaner Willkie. Unser Bild zeigt Präsident Roosevelt nach einem Gottesdienst in seinem Gutshaus Hyde Park mit hohem Besuch aus England: er unterhält sich mit der Frau des Earl of Athlone, des Onkels Georgs VI.; der Earl of Athlone ist der britische General-Gouverneur von Kanada. Zwischen den beiden Geistlichen: die Tochter des Earl of Athlone. Im Hintergrund die Mutter des Präsidenten Roosevelt.



An der andern Seite des Pazifik.

Ein japanischer Marine-Offizier gibt durch ein Sprachrohr den Befehl zum Feuern. Er steht auf einem Kriegsschiff, das den großen Jangtse in China hinauffährt. Die Kappe und der Schlauch ermöglichen es dem Offizier, direkte Befehle von der Kommandobrücke zu empfangen.



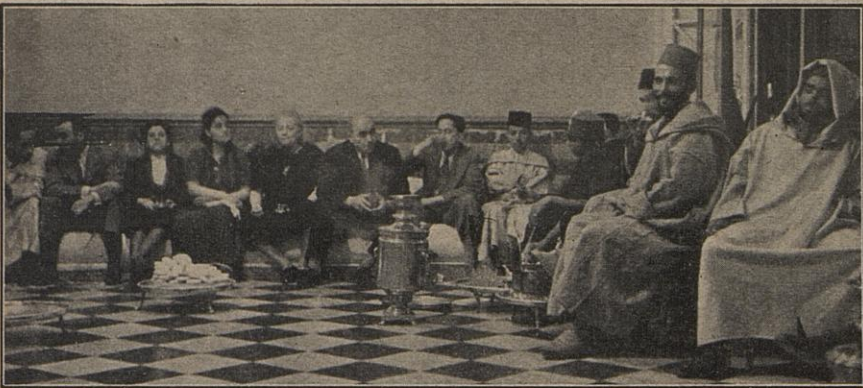


„Ich habe ihn zuerst gar nicht erkannt . . . den Bräutigam!“

Eine  
deutsche  
Frau

„Er trug einen sehr eleganten weißen Smoking“ so erzählt Lisl Hubmann, die auf einer Reise durch Spanisch-Marokko einer seltsamen Hochzeitseinladung in Tetuan folgte. „Der Mann, der neben ihm stand, schien mir viel echter, es war der Vater des Bräutigams, einer der reichsten Männer Tetuans. Ich war sehr neugierig auf die Braut, die dieser junge Mann von europäischer Eleganz heimführen würde!“

fotografiert  
eine arabische  
Hochzeit  
ohne Braut



Alle Palasträume, mit Hochzeitsgästen dichtgefüllt, durchdrang die aufreizend eintönige, aber dabei unaufhörlich erklingende Melodie dieser marokkanischen Kapelle.

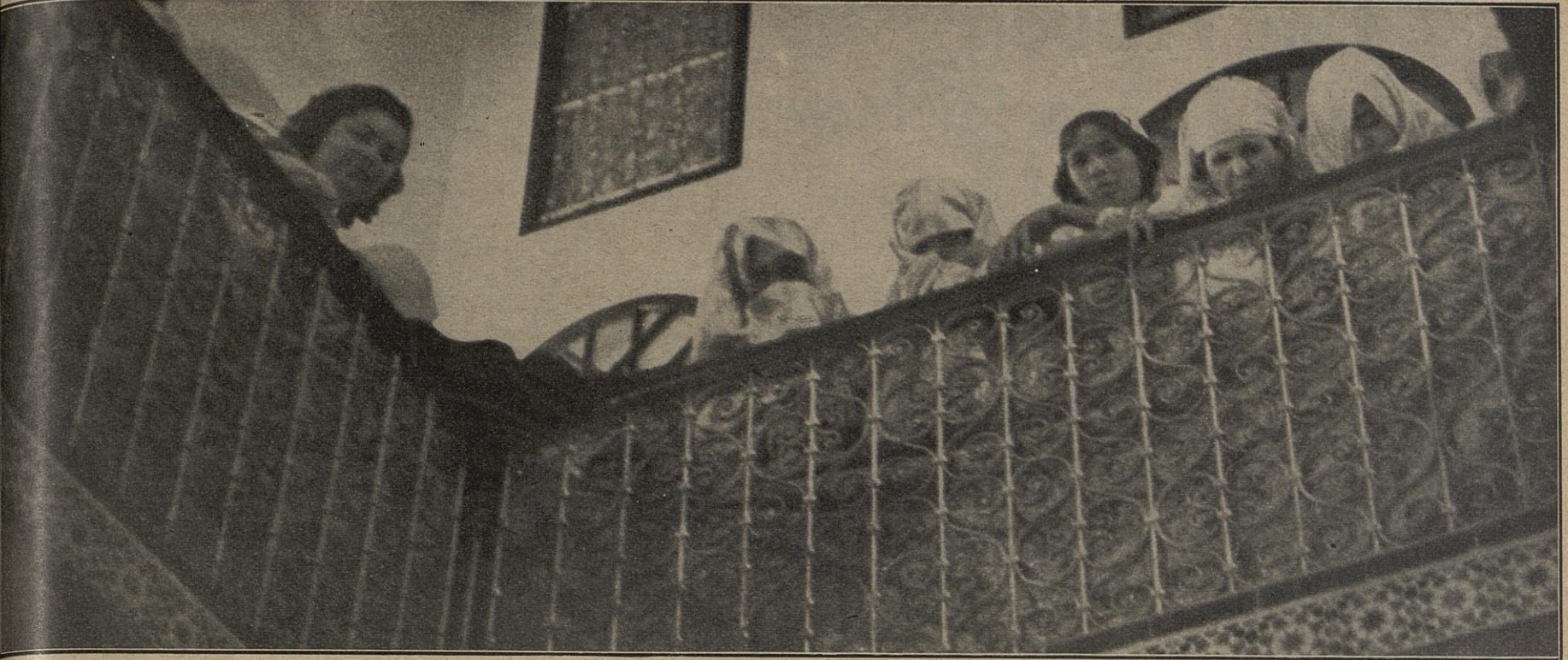


Die einzigen Frauen auf dem Feste . . .  
... Spanierinnen, die mit ihren Männern eingeladen sind.

Jeder Hochzeitsgast darf das Brautgemach besuchen. Auch ich durfte hier Tee trinken und bewunderte die üppige Behaglichkeit dieses Raums, der ein persönliches Geschenk des Bräutigams an seine Braut ist. Aber auch hier begegnete ich nicht der Braut selbst, ich sah nur im Hintergrund das kostbare, mit goldbestickten Kissen bedeckte Brautbett.

1940  
Während  
Neugierig  
es eine So  
und nun E  
fische Tan  
nich  
... doch gibt  
zuzehende, die  
aufwend sind  
Eu  
eine große Me  
der Bräutigam  
! Mein V  
me Liebens  
hielt d  
Alle Aufna





Während unten auf dem fließengeschmückten Hof der Tanz beginnt — erscheint oben Kopf um Kopf. Neugierig äugt vom hohen Balkon das Frauengefinde. Nicht jeden Tag gibt es eine Hochzeit, und es wäre doch zu schade, den Gesprächsstoff, der sich hier für lange Zeit bietet, zu versäumen.



Und nun klingen plötzlich europäische Tanzweisen im marokkanischen Palast... doch gibt es mehr Zuschauer als Tanzende, die einzigen Frauen, die zusehend sind, sind ja die wenigen Europäerinnen.



...eine große Überraschung für mich: der Bräutigam fordert mich zum Tanz! Mein Apparat, in der Hand einer lebenswürdigen Spanierin, hielt diese Szene fest.

Alle Aufnahmen: Lisl Hubmann



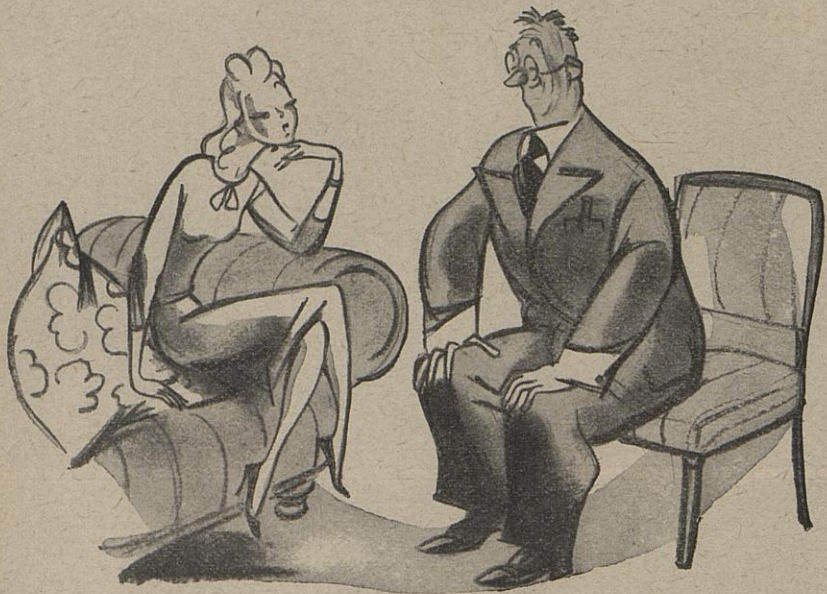
Drei Uhr morgens: ein seltsamer Zug bewegt sich durch die engen Gassen Tetuans — die Braut wird von den Hochzeitsgästen in einer Sänfte eingeholt!

Den ganzen Tag hatte die Braut zu Haus gesessen, umgeben von weinenden Verwandten und Freundinnen. Sie hat Abschied genommen und ist für den Mann geschmückt worden, der sie nun erwartet. Man trug sie an mir vorbei, niemand sah mehr als eine dichtverhangene, vorüberschwankende Sänfte. Wenige Augenblicke später werden zwei Menschen, die sich noch nie gesehen haben, zum erstenmal einander gegenüberstehen.



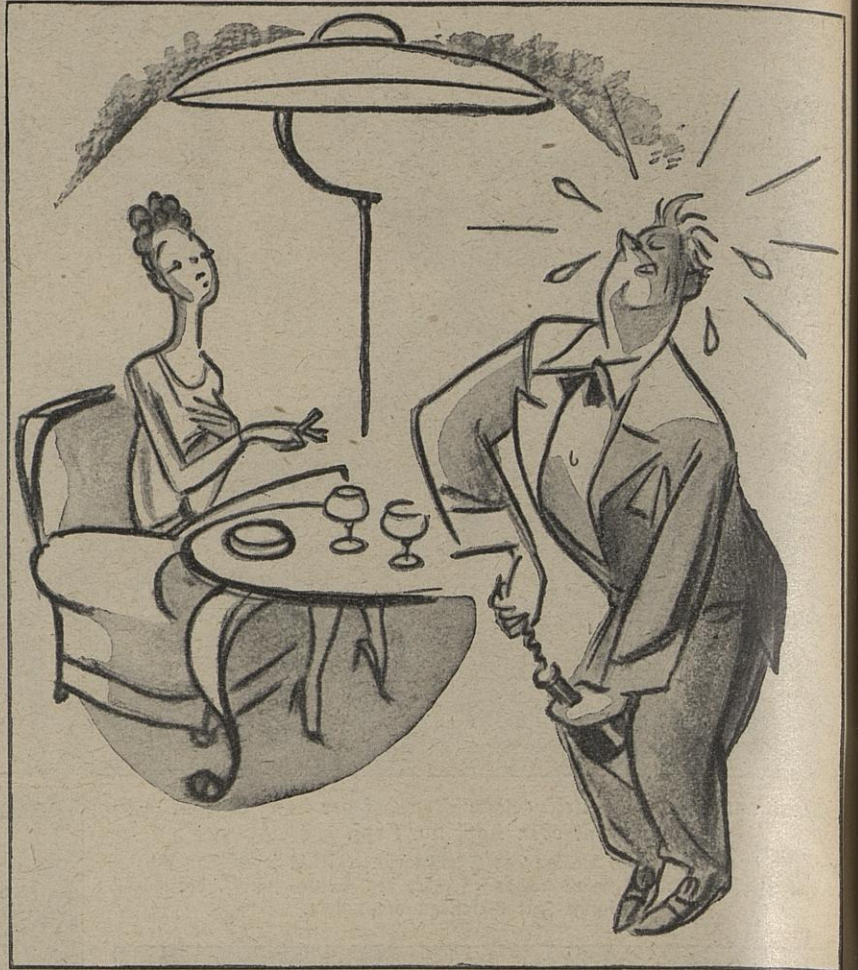
# Die Frauen haben es ja soo leicht:

Es gibt gewisse Sätze, denen kein Mann widersteht!



„Sie sind sicher Künstler?! Nein??? — Das ist nicht zu glauben, ein Mann mit einem so interessanten Aussehen wie Sie!“

Zeichnungen:  
L. v. Malachowski



„Eine Kraft haben Sie . . . man könnte sich ja richtig fürchten!!!“



„Der liebste Filmschauspieler ist mir Hans Albers — er erinnert mich so an Sie!“



„Ich habe zwei Freundinnen, die brennen vor Verlangen, Sie kennenzulernen!“



„Ich habe Sie nur einmal und ganz flüchtig gesehen — aber Ihren Kopf kann man nicht vergessen!“



„. . . oh, ich gefalle Ihnen wirklich so gut? Aber Sie könnten doch ganz andere Frauen haben!“



Vor allem aber gibt es ein Zauberwort, das tiefste weibliche Weisheit widerspiegelt: „Endlich — ein M a n n!“